

„MITTEILUNGEN“  
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR-  
UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS  
BAND XXVI TEIL D

---

# HAKONE

Ein

Geographisch-Geschichtlich-Literarisches  
Charakterbild

dargestellt von

EMIL HALLIER

Unter dem Titel

„HAKONE, WIE ES WURDE UND WAR“

im Auszuge vorgetragen  
während der Sitzung vom 6. Dezember 1933  
der Deutschen Gesellschaft  
für Natur- und Völkerkunde Ostasiens

T O K Y O

1 9 3 4

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR- & VÖLKERKUNDE  
OSTASIENS.

18 Hirakawa-chô, 5-chôme, Kôjimachi-ku, Tôkyô  
KOMMISSIONSVERLAG VON  
OTTO HARRASSOWITZ, LEIPZIG

# HAKONE

Ein

Geographisch-Geschichtlich-Literarisches  
Charakterbild

dargestellt von

EMIL HALLIER

Unter dem Titel

„HAKONE, WIE ES WURDE UND WAR“

im Auszuge vorgetragen  
während der Sitzung vom 6. Dezember 1933  
der Deutschen Gesellschaft  
für Natur- und Völkerkunde Ostasiens



T O K Y O

1 9 3 4

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR- & VÖLKERKUNDE  
OSTASIENS.

18 Hirakawa-chô, 5-chôme, Kôjimachi-ku, Tôkyô  
KOMMISSIONSVERLAG VON  
OTTO HARRASSOWITZ, LEIPZIG

## VORWORT

Die vorliegende Schrift will nicht dem Vergnügungsreisenden oder Erholungsbedürftigen als Reiseführer dienen. Sie verfolgt vielmehr den Zweck, in beschränktem Rahmen ein dennoch abgerundetes, möglichst anschauliches Bild eines der bedeutungsvollsten und schicksalreichsten Orte im schönen Japan zu geben. Sie will Hakone schildern als ein herrliches Erlebnis

- 1) der Mutter Erde,
- 2) des japanischen Volkes und Staates in Geschichte, Volksleben und Dichtung,
- 3) der Jetztwelt.

Die Vorarbeiten zu dieser Arbeit datieren um Jahrzehnte zurück. Beschäftigung des Verfassers mit Japans Kultur- und Literaturgeschichte lieferte reichen Stoff. Die Geologen Jimbo und Ômori wiesen uns auf die erdgeschichtlichen Quellen, der Direktor des Fischereiinstitutes S. Matsubara auf die Literatur zur Hydrographie und Wasserfauna, die Zoologen Iijima und S. Ishikawa auf Quellen zur Tierwelt hin; den Botanikern Matsumura, Makino und M. Miyoshi verdanken wir Auskunft über die Flora, den Philologen Wadagaki und Y. Haga sind wir für Literaturnachweise, dem Eisenbahnministerium und dem Kanagawa-Kenchō für mancherlei sachliche Auskünfte zu Dank verpflichtet.

Arbeit für den Ostasien-Bädeker, die Abfassung des (am 1. September 1923 durch Feuer zerstörten) großen japanisch-deutschen Wörterbuches und mancherlei dringlichere Arbeiten zwangen uns zu einer Unterbrechung der Kulturstudien, die erst vor kurzem wieder aufgenommen werden konnten.

Bei der Übersetzung mehrerer Gedichtsammlungen waren wir so verfahren, daß wir von einem jeden Gedicht oder Liede zunächst eine sinngemäße wörtliche Übertragung nebst Kommentar, sodann aber eine freie Wiedergabe in dem Geiste einer jeden Dichtung möglichst angemessenen Versen schufen, ohne welche es unmöglich wäre, dem Gefühlswerte des Originals gerecht zu werden. Da es sich aber bei der vorliegenden Schrift nicht um eine kritische literaturgeschichtliche Arbeit handelt, so geben wir hier die Gedichte neben den japanischen Urbildern nur in der endgültigen Versform wieder.

Im Übrigen verweisen wir auf das den Beschluß des Heftes bildende Quellenverzeichnis.

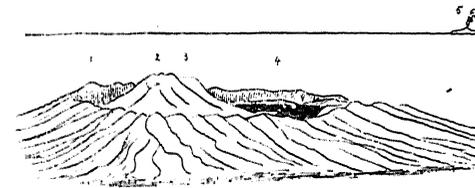
Tôkyô, im Februar 1934.

Der Verfasser.

## HAKONE

Unter Hakone versteht man erdkundlich das zwischen Odawara im Osten, Gotemba und Mishima im Westen, Yamakita im Norden, dem Jukkokutôge (Zehnprovinzenpaß) im Süden gelegene Gebirgsland, oder im engeren Sinne die Umgebung des Sees Ashinoko nebst dem von diesem und den Gebirgsbächen Hayakawa und Sukumogawa eingeschlossenen, nahezu gleichschenkligen Dreieck, dessen Spitze bei Yumoto liegt. Geologisch stellt es einen sogenannten Doppelvulkan (二重火山) dar: einen äußeren Ringwall (外輪山) als Rest des Urvulkans, aus dessen stark aufgehöhtem, teilweise mit Wasser gefülltem Kraterboden (火口原) jüngere, teilweise noch tätige Zentralvulkane emporgestiegen sind. Der Vesuv ist von seiner Somma umgeben. Japan

besitzt nicht wenige analoge Gebilde, beispielsweise Ikaô, den Aso-san, die Bucht von Kagoshima mit dem Sakurajima-Vulkan. Dass aber Hakone ein solches von besonders typischer Form und Vollkommenheit darstellt, davon kann sich bei klarer Luft ein Besteiger des Kintoki-zan oder Komagatake mit einem Blick überzeugen: vor ihm breitet



Das Hakonegebirge vom Fuji-san aus gesehen  
nach Prof. Yamaguchi in 1894, 10. 1894 (1:8)

1 Kintoki-zan 2 Komagatake 3 Komagatake  
4 Teil des Sees 5 Odawara

sich das Bild dessen, was japanische Dichter gern als einen von Gott geschaffenen riesigen Schloßwall bezeichnen, in dessen Mitte sich eine hohe Burg erhebe.

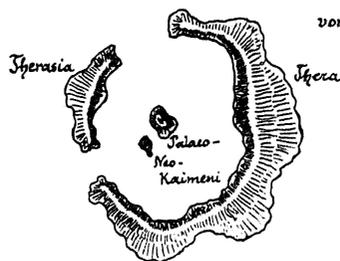
Wie ist nun dieses Gebilde entstanden?

Prof. Dr. Edmund Naumann, der Urheber von Japans geologischer Aufnahme, beschäftigte sich wiederholt mit dieser Frage. Eingehende Studien darüber von Hirabayashi und anderen Forschern brachten Shinsai-yobôchôsakai-Hôkoku No. 16, sowie das Journal of Geology (Chishitsugaku-zasshi) im V. Bande.

Von den mancherlei Hypothesen über die Entstehung der Gebirge ist noch immer die natürlichste und überzeugendste die des im Jahre 1867 verstorbenen Botanikers Karl Friedrich Schimper, der, auf der Schrumpfungstheorie des Franzosen Elie de Beaumont (1789-1874) fußend, sagt: „Infolge der Abkühlung schrumpft die Erdrinde und wirft Falten; das Gebirge steigt, während sich der vorliegende Meeresboden entsprechend tiefer senkt.“ Mallet wies des weiteren auf die Tatsache hin, daß die Erdkruste an den höchsten Kämmen entlang in ihrem Inneren, längs der unterseeischen

Tiefenrinnen aber auf deren Oberfläche Druck erleidet; da aber Druck bekanntlich Wärme erzeugt, so erfolgt an Stellen höchster Druckeinwirkung Einschmelzung des Gesteins, das nunmehr als Lava, Schlacke, Asche, Lapilli oder glühender Block emporschnellt. So entstehen einerseits Kammvulkane von der Art des Asamayama, andererseits Untersee-Ausbrüche, wie der Krakatau und die auf die Entstehungsgeschichte des Hakone-Vulkans als Analogon helles Licht werfende Kykladeninsel

Fig. 2

Kartenskizze  
von Santorin

Thera, jetzt Santorin genannt, die noch im 19. Jahrhundert einen neuen Zentralkrater zeugte.

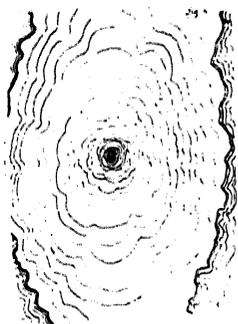
Der Beginn dieses Hakone-Vulkans reicht tief in die Tertiärperiode zurück, in eine Zeit, die weit hinter die Geburt des Fuji-san zurück datiert.\*

Zuerst erfolgte eine gewaltige unterseeische Eruption als Vorläuferin der

Gebirgsfalten-Aufwerfung der Halbinsel Izu, entlang der durch Naumann als Fossa magna bezeichneten Linie; es entstand ein aus Pyroxit, später Quarzporphyr, Tuff und Breccia sich aufbauender sog. Urkrater.

Später setzte eine Hebung, insbesondere von Norden her, ein, wodurch eine längliche, sich von Norden nach Süden erstreckende Halbinsel entstand mit aufsitzenden und angelehnten Vulkankratern, wovon der ursprünglich vielleicht weit über 2000 m hohe

Mutmassliche ursprüngliche Form des Vulkans von Hakone: dem Meeresboden entstiegener kleiner steiler, runder Vulkankegel mit engem Krater.



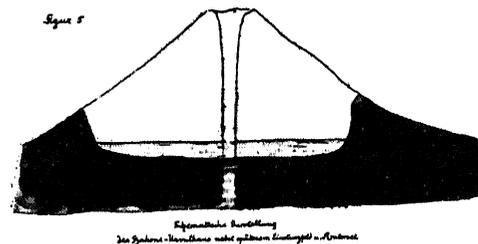
Der ursprüngliche kleine Vulkan ist im Norden und Süden nicht mehr vom Meere bespült, sondern sitzt, seitdem sich der Boden in der Richtung von Norden nach Süden zu heben begann, einer schmalen Halbinsel auf.

Hakone-Urvulkan der bedeutendste war.

Zweiter Akt: Dieser Vulkan kam zur Ruhe, während sich die Eruptions-

\* Jahreszahlen werden sich schwer vermuten lassen. Angesichts der Tatsache aber, daß deutsche Astrophysiker auf Grund genauester Temperaturmessungen das Alter des ganzen Sonnensystems auf 15-20 Millionen Jahre schätzten, wird man gut tun mit den „ahrhillionen“ sparsam umzugehen. Derartige in Unterhaltungsblättern oft auftauchende Riesenzahlen gehen auf die veraltete Hypothese des Engländers Lyell zurück, der von der irrigen Voraussetzung ausging, daß die Abkühlung eines flammend heißen Körpers in stets gleichem Tempo fortschreite.

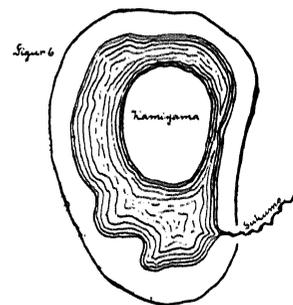
tätigkeit weiter nach Süden, auf Ōshima und die Vulkaninseln von Izu fort-pflanzte. Ob es sich bei dem Verfall des ursprünglichen Kraterkegels um diesen



火口原) füllte sich mit Regenwasser.\*

Dritter Akt: Bäche rannen an den Aussenwänden zutal. Dadurch entstanden zahlreiche Talfurchen (italien. baranco, baranci genannt). Ihre Quellen fraßen sich durch Erosion allmählich bis in die Nähe des Ringgrates zurück. An einer auf diese Weise entstandenen schwachen Stelle der Ostseite mag der See, überfließend, schon frühzeitig den Ringberg durchbrochen haben und zum teilweisen Abfluß gelangt sein.

Vierter Akt: Der noch heute schwach tätige, jetzt 1439 m hohe Zentralvulkan Kamiyama erhob sich; er drängte den See nach der freien Westseite ab; damals bildete höchst wahrscheinlich das Flüsschen Sukumogawa entlang der Linie Motohakone-Hata dessen einzigen Abfluß.



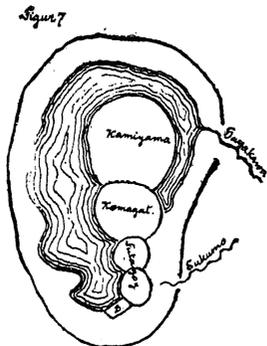
Fünfter Akt: Südöstlich vom Kamiyama, unweit des Außenringwalles, entquoll dem Boden an mehreren Stellen dickflüssige Andesitlava, die, an der Oberfläche rasch erkaltend, die beiden 1090 bzw. 1060 m hohen steilen Pyramiden des Kami- und Shimo-Futagoyama auftürmte. Endlich erhob sich als Seitenausbruch des Kamiyama zwischen ihm und dem Futagoyama die breite, oben platte Kuppe des 1326 m hohen Komagatake\*\*. (Ogleich er von japanischen Forschern (Hirabayashi; vgl. Fig. 10) als Andesitlavavulkan erklärt wird, macht er durch seine kraterlose, vierschrotige Gestalt ganz den Eindruck eines als geschlossener Block emporgestoßenen Berges. Ob der 950 m hohe Byōbuyama als Scholle des alten Kraterbodens beim Aufstiege des Futagoyama gehoben wurde, oder ob er sich von dem südlichen Urkraterwalle

\* Daß der Außenring (外輪山) auf diese Weise, und zwar unterseeisch, entstand, beweisen die (in Tunneln!) bis zur schroffen Innenwand schräg empor steigenden Schichten, sowie das Vorhandensein, namentlich an der Nordseite vor dem Myōjin-san, eingeschlossener fossiler Muschelbänke.

\*\* Kamiyama, Götter- und Geisterberg, auch Kamurigatake, Kronenspitze genannt; Futagoyama, Zwillingenberg; Komagatake, Füllentrücken; Byōbuyama, Stellschirmberg.

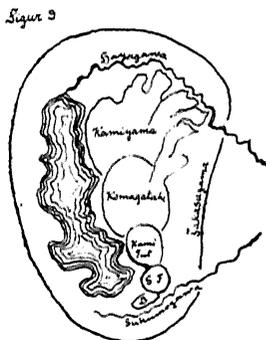
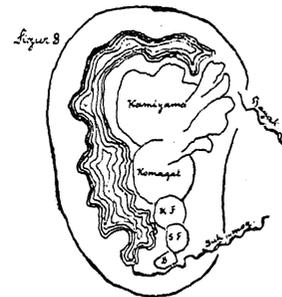
irgenwie abspaltete, wird sich schwer entscheiden lassen. Er verstopfte den Abfluß des Sees, sodaß dessen stark aufgestautes Wasser sich im Hayakawa einen neuen Weg bahnte.

Sechster Akt: Der Kamiyama sandte durch Seiteneruptionen bei Hanazawa und Yuôzan, sowie weiter unten bei Kowakidani, Gesteinmassen zutal, die, den Hayakawa stauend, zeitweilig den See veranlaßten, abermals südlich vom jetzigen Hakonemachi in das Sukumogawatal abzufließen. Siebenter Akt: Aber die aus lockeren Massen aufgehäuften Terrassen bei Kiga, Sokokura, Ninotaira gaben endlich nach; der Hayakawa übernahm (Figur 9) infolgedessen seine Rolle als endgültiger Abfluß des Sees.



Das Endresultat aller dieser Erdumwälzungen ist nun im großen und

ganzen das jetzige Hakonegebirge, das wir uns nur vor einigen tausend Jahren noch etwas höher und steiler vorstellen wollen, und dessen Innenvulkane damals noch tätig waren, wenngleich sie bis auf den Kamiyama in der Folge allmählich erkalteten. Bei-



de Futagoyama sandten wohl anfangs noch zuweilen rasch erkaltende Dicklavabrocken zutal, während der Kamiyama in langen Zwischenräumen — bis in die Jetztzeit hinein — Ausbrüche erfuhr, durch welche Asche und Lava nach Norden und Nordosten geschleudert wurden. Dicht

benachbart rauchte im Norden der kleine Yaguratake-Kegel, südlich der Tiefkrater von Yugawara — beides Außen-Eruptionen des Hakonegebirges — der von Atami, die beiden hübschen Kegel Ômuro und



Figur 10. Schematische Darstellung des Außenringes des Zentralkegels nach Seno'o-judô.  
a heißt in dieser: Kamiyama, Komagatake, Kami-Futagoyama, Spinn-Silber.

Komuro bei Ito, der Shûzenji-Krater, noch weiter südlich der breite Amagisan, während sich im Nordwesten der Fuji-san zu erheben begann. Naumann nimmt an, daß auch er sich anfangs als ein dem Hakonegebirge ähnelnder Doppelvulkan darstellte, dessen jetzt im Hôeisan und dem Gipfel des majestätischen Berges vorliegende Neukrater mit ihren Aschen-, Stein- und Lavamassen das Ganze, also selbst den Urkraterring, überschütteten. Die letztgenannte

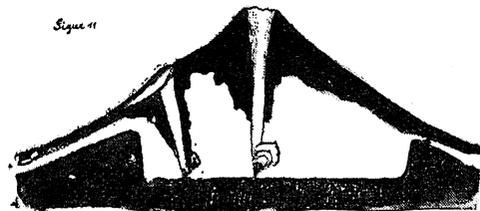
Tätigkeit setzte sich bis in die Neuzeit fort und dürfte noch nicht endgültig abgeschlossen sein.

Der Kamm des Außenringes von Hakone umschließt ein Gebiet, das vom Aso-san um das Vierfache übertroffen wird, während das Ganze bis zu seinem Fuße bei Odawara, Mishima, Gotemba, Sekimoto infolge sanfterer Böschung an Ausdehnung jenen Kiuschu-Vulkan noch um einiges hinter sich läßt.

Dieses ganze Gebirgssystem würde, allseitig ungehindert entfaltet, ein fast kreisförmiges, einem sehr flachen Pudding oder Gugelhupf (Napfkuchen) nicht unähnliches Gebilde von 25 km Durchmesser darstellen; in der Richtung von Sekimoto bis zu einem Punkte südlich von Mishima (nahe der westlichen Mündung des Tanna-Tunnels) hat es tatsächlich diese Ausdehnung. Im Norden wird es unweit Yamakita von den benachbarten, aus submarinen Schichtgesteinen bestehenden Bergen, nach Süden zu von dem Gebirgrücken der Halbinsel Izu begrenzt; im Nordwesten wurden seine Ausläufer bei Gotemba durch Lavaströme und Ascheschichten des Fujisan überdeckt, während sich im Osten von Odawara bis Izusan seine Böschungsschichten in die Bucht von Sagami ergossen.

Dieser sanft geböschte Kegelstumpf hat als Krone, von der unzählige Baranco's ausstrahlen, einen Gebirgsgrat von Bohnengestalt, oder genauer wie eine Tartsche geformt, nämlich mit einer Einschnürung am Takasuyama auf seiner Ostseite. Nach innen fällt er fast überall schroff ab. Seine Längsachse mißt vom Kintokizan bis zum Kurakakeyama  $12\frac{1}{2}$  km, seine Querachse vom Mikuniyama bis zum Takasuyama  $7\frac{1}{2}$  km. Der ganze Ring ist etwas nach Süden geneigt (entsprechend der von Norden her erfolgten Hebung der ganzen Halbinsel): Kintokizan, höchster und nördlichster Punkt, 1213 m, südwestlich folgend Marutake 1154, Mikuniyama 1102, Kurakakeyama nebst der ganzen Südwand gleichmäßig 1000–1005 m, der stark „abgenutzte“ isolierte Takasuyama im Osten nur 887, aber der nordöstlich gegenüber sich erhebende Myôjôgatake wieder 924, und endlich der zwischen ihm und dem Kintokizan den Schluß der Kette bildende Myôjôgatake 1166 m hoch.

Der Raum innerhalb dieses Ringwalles wird zum größeren Teil durch die vier Neuvulkane: von Nordosten nach Südwesten Kamiyama, Komagatake, Ober- und Unter-Futagoyama, ausgefüllt; doch bleibt westlich von ihnen ein sichelförmiger ebener Streifen frei, den wohl



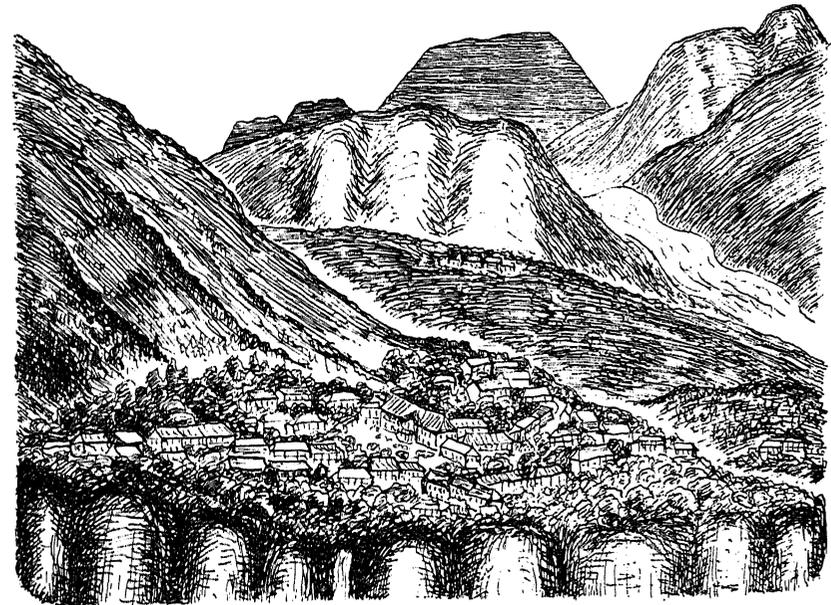
Figur 11. Schematische Darstellung des Außenringes des Zentralkegels nach Naumann.  
Unten des inneren Ringes sind die vier Neuvulkane (Kamiyama, Komagatake, Ober- und Unter-Futagoyama) und oben der äußere Ring.

noch in historischer Zeit der ziemlich seichte „Schilfsee“ (Ashi no ko) ganz ausfüllte, während heute sein nördlichstes Drittel trocken liegt. Am Nordende dieser Sichel liegt das Dorf Sengokuhara, an ihrer Südspitze Hakonemachi. Von dem Ōzawa, einem sumpfigen Punkte  $1\frac{1}{2}$  km südöstlich vom letztgenannten Orte, geht das Tal des Sukumogawa, von Sengokuhara das des Hayakawa aus. Das erstere, weil älter, ist breiter ausgearbeitet als die jüngere, klammartige Schlucht des letztgenannten Bergbaches. Beide nähern sich, nach Osten strömend, in anfangs stumpfem, dann von den Durchbruchstellen ihrer Täler durch den Ringwall (bei Miyanoshta bzw. dicht östlich von Hata) an spitzerem Winkel, um sich bei Yumoto zu vereinigen. Da nun der Ringwall an zwei Stellen unterbrochen und zwischen diesen Durchbruchpunkten niedriger ist, so steht von der Küste bei Kōzu bis zur Mündung des Fließchens Sakawagawa dem Beschauer das ganze Gebirge: rechts und links die Ausläufer des äußeren Ringgebirges, dazwischen der Takasuyama nebst seinem Vorberge Shiroyama (Burgberg) bei Yumoto, und darüber stolz erhoben



Ansicht No. 1. Das Hakone-Gebirge, vom Strande zwischen Kōzu und der Mündung des Fließchens Sakawa aus gesehen. (Nach einer vom Verf. am 6. Juni 1914 mit der Füllfeder in das Taschenbuch entworfenen Skizze) Oben von r. nach l. der Kamiyama, Komagatake, die beiden Futagoyama, der Byōbuyama. Davor der langgestreckte Takasuyama, r. und l. die Ausläufer der äußeren Berge. Alle drei bilden, r. durch das Tal des Hayakawa, l. das des Sukumogawa unterbrochen, den Außenringberg. Unter dem Takasuyama dessen Ausläufer, der Burgberg von Yumoto. Im Vordergrund Tōkaidō und Strand.

die Mittelgruppe vom Byōbuyama (links bis zum Kamiyama (rechts) deutlich vor Augen. (Ansicht No. 1.)



Ansicht No. 2. Gegend von Miyanoshta, vom Teehause Seifūtei aus. (Nach einer vom Verf. am 17. April 1914 mit der Füllfeder in das Taschenbuch entworfenen Skizze). Kaum noch sichtbar der Futagoyama, ungefähr in der Mitte Komagatake, rechts der (eigentlich nicht mehr ganz im Bildfelde liegende) Kamiyama. In der Mitte Schutthügel, aus Felsbrocken etc. von altem Ausbruch des Kamiyama; Lava- und Schwefelkalk-Schlammfluß, Kiesabschwemmung. Links der Sengen-yama, nördlichstes Ende des Takasuyama (Ringberg). Vorne die Terrasse mit Miyanoshta, Teil des Kraterbodens und Seegrundes, später durch den Hayakawa tiefer ausgefurcht.

Von der talumgestaltenden Wirkung des durch zahlreiche Explosionen entstellten, mit Wundmalen bedeckten Kamiyama (rechts oben auf der Skizze angedeutet, obgleich nicht ganz in das Blickfeld gehörend) will unsere Panoramaschizze Ansicht No. 2 von Miyanoshta eine Anschauung geben: zwischen dem Sengen-yama (Ausläufer des Takasuyama) links und den hohen Vulkanhäuptern des Hintergrundes liegt ein Gewirr von Auswurfhügeln, Geschiebe- und Tuffhalden, zu unterst eine breite Schuttrasse, Teil des alten Seebodens.



Ansicht No. 3. Das Sôun-Jigoku des T-förmig gespaltenen Kamiyama, von einer Stelle des Weges zw. Miyagino und Sengokuhara am l. Ufer des Hayakawa. Unten eine vom Hayakawa durchschnitene, ursprünglich den Abfluß des Sees stauende Schutt-Terrasse. Nach Federskizze vom 19. 4. 14.

Wie ferner der Kamiyama durch Eruptionen kreuz und quer zerspalten wurde, zeigt unsre dritte, von Norden (bei Miyagino) her aufgenommene Skizze. (Ansicht No. 3.) Ein Spalt löste die ganze nördliche Wand des Berges vom Hauptmassiv ab, und diese wurde wieder durch den Sôun-zan-Schwefelausbruch quer in zwei Teile zerlegt; der Schutt hiervon versperre das enge Tal, bis es der Hayakawa von neuem durchschnitt.



Unt. Futag. Ob. Futag.

Takasuyama  
Gegend d. verlass. Siedlung Maeyashiki

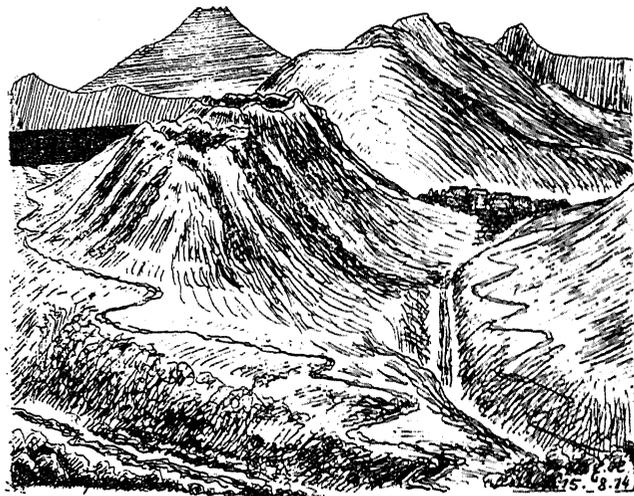
Komagatake

Hiyôtan-ga-ike

Ansicht No. 4. Blick vom Shiroyama nach Westen  
(nach Federskizze)

Dainichi-Nyorai-Stein

Die 4. Ansicht stellt die vom Hakoneji durchzogene, jetzt einsame Hochfläche dar, aufwärts gegen Ashinoyu zu, das hinter der langen Mauer des Takasuyama in der Mitte, zwischen dem Komagatake und Futagoyama zu suchen ist.



Fuji-san

Mikuniyama                      Kamiyama                      Kintoki-zan

Komagatake

See                      Ob. Futagoy.                      Ashinoyu

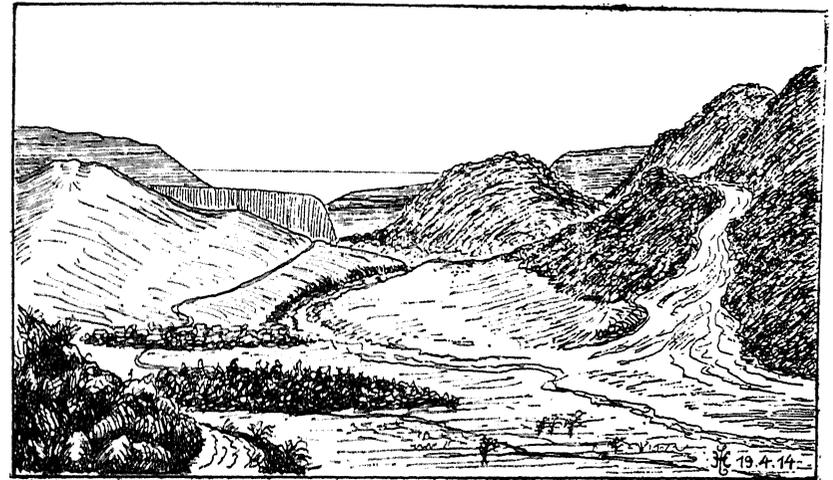
Unt. Futagoy.                      (Hata)

Tôkaidô-Str.

Sukumogawa

Ansicht No. 5. Blick von der 993- Höhe des Taikô michi (Hakugin-zan) gegen Nordwesten (nach Federskizze)

Ansicht No. 5: Quer zu der vorigen, von dem hohen Südrande des Ringwalles nordwärts über die Mittelberggruppe gesehen.



Aussenwall (Myôjôgat.)		Kami- yama
	das Meer	
	Ishigakiy.	Vorderer Schutt- kegel d. Kamiyama
	Schutt-Terrasse	Takasuy. Schutt- kegel
	Nördlichster Schutt- kegel d. Kamiyama	d. Kamiy. Schwefel- schlamm- Ausfluß d. Ôjigoku.
	Sengokuhara	
	Wäldchen	Hayakawa Aufgefüllter alter Krater- boden
	Ansicht No. 6. Blick v. Nagaotoge nach Osten (nach Federskizze)	

Ansicht No. 6: Dieser Blick ostwärts auf halber Höhe vom Zickzackweg des Nagaotoge läßt deutlich die verschiedenen vom Kamiyama ausgegangenen, durch den Hayakawa aber immer wieder durchbrochenen Verschüttungen des Tales erkennen.

Während der ersten nachchristlichen Jahrhunderte drang das Kulturvolk der Japaner, wahrscheinlich unter andauernden Kämpfen gegen die Ureinwohner, die Ainu, in das Ostland vor; und von da ab bildeten zwei schwierige Gebirgspässe die Verbindung zwischen dem Westen und dem Kwantô: der Hakonepaß und der Usuitôge (bei Karai-zawa). An sich steil und beschwerlich, wurden beide obendrein oft durch Aschenfall und Lavaströme verlegt, nämlich vom Fuji-san einer-, vom

Asamayama anderseits. Sie bildeten Glieder der sich allmählich entwickelnden beiden Haupt-Heerstraßen: des Tōkaidō und Nakasendō. Der See mußte bei Sengokuhara umgangen werden; dichter Urwald bedeckte das ganze Gebirge; Raummangel, Wassergefahr und Felssturz machten die Schluchten des Hayakawa und Sukumogawa unpassierbar. Die Schwierigkeit beider Übergänge in das Ostland trug dazu bei, daß das Kwantō einen gewissen Grad politischer Selbständigkeit erlangte, die in den Shōgunaten: dem der Minamoto von 1192 ab, dem auf die kurze Muromachi-Zeit folgenden der Ashikaga (1338–1575) und dem langdauernden der Tokugawa in Edo, feste Gestalt gewann.

Wir schließen uns bezüglich der Geschichte des Hakoneweges gern den klaren Darstellungen der Landesbeschreibungen Sagami-Fūdoki und Tōkaidō-Meisho-Zue an.

Der älteste Hakonepfad führte von Gotemba über den Ashigarapaß nach Matsuda. Häufige Verschüttung desselben durch Asche in seiner ganzen Ausdehnung, und durch Lavaströme um Gotemba vom damals gewaltig tätigen Fuji-san her veranlaßten aber schon im Jahre 803 Kaiser Kammu, eine etwas längere und erheblich steilere Straße anlegen zu lassen, nämlich den „Hakoneji“, der bis in das 17. Jahrhundert hinein den Hauptweg bildete.

Ein in der Gegend von Numazu wohnender Priester notierte um das Jahr 900, daß hinter den Wäldern der Fuji des Nachts beständig eine Feuerlohe ausspie und bei Tage beständig rauchte, auch oft weit und breit das Land mit seiner Asche bedeckte.

Dieser „Hakoneji“ klonn von Yumoto über den Burgberg und Takasuyama nach Ashinoyu empor, durchlief den Hohlweg, an dem sich noch jetzt die historischen Grabsteine der Brüder Soga, der Tora Gozen, das hübsche, dem Kōbō Daishi zugeschriebene Felsrelief des Jizō und andere Denkmäler alter Kultur finden, senkte sich am Westabhange des Futagoyama zum Hakone-Gongen hinab, lief am Westabhange des Komagatake hin nach Ubago, umging das Nordende des Sees bei Sengokuhara und zog dann endlich über den 805 m hohen Fukaratōge, den niedrigsten und südlichsten der drei Westpässe (Otometōge 1000, Nagaopaß 903 m hoch) nach Sano hinunter. Den Ashigarapaß, der in bequemer Steigung nur einmal eine Höhe von 750 m ü. M. erreicht, benutzten aber seiner Kürze und Bequemlichkeit halber zu asche- und lavafreien Zeiten weiterhin Privatleute als Reisepfad.

Die älteste literarische Erwähnung des Namens Ashigara liegt vor in einem um 700 n. Chr. entstandenen Liede des berühmten Kakinomoto no Hitomaro. Es lautet:

明  
ん  
朝  
に  
箱  
根  
の  
山  
の  
ゆ  
か  
ん  
玉  
筥  
に  
足  
柄  
の  
さ  
か  
み  
に

Sobald im Perlenkästchentel\*  
Der Morgen zieht herauf,  
Brech' ich nach Sagami zumal  
Von Ashigara auf.

Hierher gehört auch das Reiselied (Kiryo no uta) eines unbekanntenen Dichters:

乏  
見  
日  
本  
之  
所  
念  
行  
者  
鶴  
乃  
足  
柄  
乃  
筥  
根  
飛  
越

Ueber Ashigaras Höhe  
in Hakone  
Schwebt ein Kranich hin:  
Wenn ich seine Formen sehe,  
Weiß ich, daß ich  
Noch in Japan bin.

Die Erklärung des Manyōshū-Kommentators von Ashigara als „Ashi-karui“, leichten Fußes, klingt unwahrscheinlich. Eher liegt doch wohl nahe, wie in „Ashinoko“, an ashi, Schilf, zu denken. Und wenn Nara, analog korean. nangrak, „naga-gara-shiki, das Schloß im langen Défilé bedeutet, warum nicht auch Ashigara gleich „Schilfpaß“?

Hakone schrieb man früher 筥荷, hako-ni, aufgepackte Last. Diese Deutung leuchtet mehr ein als die jetzige Schreibung „Hako-mine, Kastengipfel“, an welch letztere allerdings das „Kissenwort“ Tamakushi-ke, Perlen- und Kamm-Kästchen, anklingt. Bei Einführung der chinesischen Begriffsschrift wurde sicher gar mancher Ortsname mißgedeutet und entstellt.

Im „Sarashina-Nikki“ berichtet die gelehrte Verfasserin von einer Überschreitung des Ashigara-Passes im Jahre 1023 auf der Reise nach Kyōto (von Florenz S. 204/4 angeführt), wobei sie sagt, daß es in dem dichten Walde, durch den man 4–5 Tage lang ziehen mußte, stockdunkel war, und daß man in dem schauerlichen Gebirge die Wolken mit Füßen trat.

Auch in andern Quellen wird der Ashigarapaß wiederholt als Reiseweg erwähnt.

Freie und bebaute Stellen muß es aber damals weiter südlich, vielleicht bei Yamanaka, bereits gegeben haben, wie das erotisch-resignierte, von einem unbekanntem Dichter herrührende, im Manyōshū wiedergegebene Lied „Sagami no kokka“ beweist:

\* Tamakushige, „Kissenwort“ für Hakone.

安 我 利 乃  
波 姑 彌 乃 夜 麻 爾  
安 波 麻 吉 氏  
實 登 波 奈 禮 毘 乎  
阿 波 奈 久 毛 安 夜 思

Die Hirse,\* die man ausgesät  
Dort auf Hakones Bergeshöhen,  
Erwachsen schon zu reifen Ähren.  
Jedoch wie lang wird sich in Sehnsucht noch verzehren  
Mein Herz, entbrannt in Liebesflammen,  
Denn, ach! wir beiden kommen nie zusammen!

(Das Manyôshû wurde im Jahre 759 abgeschlossen.)

Prinz Munetaka erblickte, auf dem Ashigarapasse westwärts reisend,  
den Fuji-san, und dichtete:

か き し ら ぬ ね に	見 ゆ れ ば や	こ の 山 は	Da man hier auf diesem Berge
鶯 の 啼 く	富 士 の 高 嶺 の		Kann den hohen Fuji seh'n,
			Singen auch die Nachtigallen
			Hier so unbeschreiblich schön,

wodurch er auch den von dem Bilde Hakones unzertrennlichen flötenden  
uguisu, Grasmücken, ein Denkmal setzt.

Minamoto Yoritomo landete im Jahre 1183 von seinem Versteck in  
Nabuto (Bôshu) her am Strande bei dem Dörfchen Hayakawa, sammelte  
seine Streitkräfte auf dem Strandhügel Ishibashiyama, von wo er nach  
einem Anfangsgefecht den später nach Hideyoshis Beinamen als „Taikô-  
michi“ bezeichneten schmalen Grat hinansteigend seinen Marsch auf  
Miyako antrat, während ein anderer Heeresteil den Ashigara-Pass  
überschritt.

Hakone wurde mehr und mehr als Festungsgebiet betrachtet,  
weshalb die Regierungen zu Kamakura, Odawara und Edo jedwede Auf-  
zeichnung über Höhen, Längen, Wegbeschaffenheit bei strenger Strafe  
untersagten. Doch wissen wir aus einem Gedicht des Tanemitsu,

\* Wortspiele: awa-maku 1) Hirse säen, 2) an einem Weibe Gefallen finden; mi to  
naru 1) reif werden, 2) sich heimlich in Liebe treffen; awa naku 1) ohne Hirse,  
2) sich nicht treffen.

daß man die Straße, an schlechten Stellen wenigstens, durch Bohlen-  
belag gefestigt hatte. Es lautet:

い た く ゝ る し き	さ か し き 峯 に	箱 根 山	Schroff und steil zieht sich der Pfad Über Hakones Berge hinweg; Trotz den Bohlen, womit man ihn Auf dem Gipfel sorgsam belegt, Bleibt's ein beschwerlicher Reiseweg.
旅 の 道 哉	し く 板 の		

Auch Kaiser Go-Murakami (1339-1373) macht durch das  
folgende, im Jahre 1381 verfaßten Shinyôshû enthaltene Lied auf  
die Beschwerlichkeit des Weges, namentlich zur Winterzeit, aufmerksam.

箱 根 の 雪 を	分 し 心 を	我 末 の	よ ゝ に 忘 る な	Daß selbst ein Kaiser diese Berge Im strengsten Winter überschritt, Von Schnee und Eis die schärfsten Qualen litt, Das teilt den spätesten Geschlechtern Ihr, meine Blätter, zur Nacheifrung mit!

Und der Winter währt hier länger als drunten in der Ebene; das  
Tsumakishû enthält ein Lied von Yasaka-mon'in Yôjo  
über rauhes Wetter auf der Höhe:

し の に 亂 れ て	さ ゝ 竹 の	箱 根 路 や	山 風 を よ く	Auf Hakones Wegen weht Bergluft, daß die dürrn starren Bergesbambushalme rasseln Und in niedres Bambusschilfgras Weiße Hagelkörner prasseln.
霰 降 ら し				

Schöner empfand der Dichter Sôboku im Jahre 1554 von seiner  
Wohnung zu Odawara den Anblick der im Lenz mit Schnee bedeckten  
Berge, wenn er singt:

春 に お と ろ く	明 方 に	箱 根 山	霞 こ め た る	Dichte Wolkenhüllen decken Noch Hakones hohe Berge. Nun beginnt der Frühlingmorgen — Schon zerreißt der graue Schleier; Da erscheinen mir, o Wunder! Alle Gipfel weiß von Schnee.
峯 の 白 雪				

Der dritte Kamakura-Shôgun Sanetomo, 1192-1219, ein Sohn  
Yoritomos, dichtete:

波のよる見ゆ	沖の小島に 伊豆の海や	箱根路を 我越くれば	Durch den Hohlweg von Hakone Schreitend, schaue ich dort unten Izus See und Meereswogen, Wie zum Inselchen sie eilen, Das weit draußen einsam schwimmt.
--------	----------------	---------------	---

Nitta Yoshisada kämpfte im Jahre 1333 in den Bergen von Hakone tapfer gegen die Ashikagas für den Kaiser Go-Daigo.

Der Gründer der Burg und Stadt Edo, Ôta Dôkan, verfaßte im Jahre 1481 zu Hakone das folgende Lied:

一 聲 も な し	路 さ ま た け の 時 鳥	箱 根 山 あ け る 雲 井 の	Auf Hakones Bergen kündet Kuckucksruf den Morgen an, Doch kein einz'ger solcher Laut noch Trifft mein Ohr und hält mich an.
-----------------------	--------------------------------------	---	--

Unsere Darstellung von Hakone's Entwicklung wäre unvollständig, wollten wir nicht dabei der kulturschaffenden Tätigkeit der buddhistischen Geistlichen gedenken. Mit der Einführung des Buddhismus um 600 n. Chr. tritt Japan in die Geschichte ein. Die Geistlichen lehrten an der Schrift mancherlei in China blühende Künste, vermittelten sogar griechisch-indische Kultureinflüsse nach dem fernsten Osten.

Was an mündlicher Überlieferung vorherging, war Mythos und phantastische Sage. An der Schwelle der Geschichte, im 7. und 8. nachchristlichen Jahrhundert und auch später noch, erscheinen zahlreiche mit der Ausbreitung des Buddhismus über das Land verknüpfte Legenden, voll grotesker Übertreibung und Unwahrscheinlichkeit, von naiver und fast wilder Einbildungskraft eingegeben, aber doch einen soliden Kern enthaltend. Wer das wirre Gebüsch der phantastischen Erfindung beiseite biegt, entdeckt darunter manch wertvollen Stein. Der reale Kern der Wundergeschichten ist der, daß die Priester aus den schon früher besiedelten ebenen Flächen, besonders der Westgaue, Schritt für Schritt in die Wildnis vordrangen und es nicht verschmähten, neben ihren rituellen Geschäften und Andachtübungen Wald auszuroden, Häuser zu zimmern, Quellen zu fassen, Brunnen zu graben, Gemüse und nützliche Bäume zu pflanzen. Es ist eine Kulturtätigkeit ähnlich der, welche die Hellenen in der Sage von den Arbeiten des Hēraklēs darstellten. Daß unsere deutsche Sage dergleichen kaum andeutet und

christliche Sendboten wie Bonifacius äußerlich schon alles in bester Ordnung vorfanden, dürfte seinen Grund darin haben, daß in Deutschland diese Arbeiten bereits seit Jahrtausenden beendet waren und die unruhigen Zeiten der Völkerwanderung diese ältesten Erinnerungen auslöschten.

Am alten Hakoneji bei Motohakone befindet sich der Hakone-Gongen, ein Heiligtum, das mit dem Tempel Tôfukuji eng verknüpft war. In jenem Schrein verehrte man als Hauptgottheit den Hikohohodemi, daneben Ninigi no Mikoto und Konohanasakuya-Hime (die Bäume zum Blühen veranlassende Jungfrau). Von diesem Yashiro erzählt die Sage, daß hier der Priester Seisen Shônin als Gründer 900 Jahre lang wohnte. Es bestand dort ein buddhistisches Heiligtum, das einer Anregung aus Korea seine Entstehung verdankte, da erzählt wird, man habe während Kaiser Kimmei's Regierung (539-572 n. Chr.) den Gott Takane-Gongen eingeladen, sich aus Korea hierher zu bemühen. Damals habe man den Ort, wegen der Ähnlichkeit des dahinter aufragenden Berges mit einem Bücherschranke, mit dem Namen Hakone, Schrankberg, belegt. Während der Shô-ô-Aera (1288-1292) soll, als sich gerade der gelehrte Geistliche Mankan Shônin — so genannt, weil er 10 000 Bände geistliche Bücher gelesen habe — im Gongen aufhielt, ein neunköpfiger Drache oftmals dem See entstieg und alles verwüstend umhergerast sein. Diesen beschwor Mankan mit heiligen Sprüchen, band ihn mittelst Eisenketten an einen inmitten des Sees ragenden Baum und verpflichtete ihn, fortan den Menschen als Schutzgott zu dienen, Leben, Eigentum und Gedeihen zu fördern.

Bei dem Kampfe zwischen Hideyoshi und den Hôjôs ging der einst stattliche Tempel in Flammen auf und wurde erst später als bescheidenes Shintô-Heiligtum neu errichtet.

Eine schöne und sehenswerte Tempelanlage ist der Dôryô-Dai-sâtâ (Sansk., sâtavâ, der Eingeweihte), den man am bequemsten von dem Dorfe Sekimoto aus nach dem Myôjingatake aufwärts steigend, oder auf beschwerlicheren Pfaden von Miyanoshita oder Sengokuhara aus erreicht. Der Dôryô-Tempel ist ein Heiligtum der Zen-Sekte. Als Wappen führt er zwei Falkenfedern. Von ihm erzählt die Legende das Folgende:

Während der Periode Engen (1336-1339) wohnte hier der Priester Em y ô Z e n j i. Als nun einmal dieser fromme Mann auf einem Steine sitzend den Zen-Dienst (geistige Konzentrationsübung) verrichtete, gesellte sich zu ihm, um fortan ihm zu dienen, ein Knabe unbekannter Herkunft, weil er nämlich ein vom Himmel herabgestiegenes überirdisches Wesen war. Mit übernatürlichen Körperkräften ausgestattet, legte er, um einen Weg durch den undurchdringlichen Urwald zu bahnen, mit-

telst einer 25 Kwamme (rund 94 kg) schweren Axt mühelos die stärksten Baumriesen nieder. Emyô, der diesen Jüngling als mit Itoku (Macht), Shintsû (Göttlichkeit) und Myôkaku (Weissagekraft) ausgestattet erkannte, gab ihm die Namen Dôryô (Grossmut), Daisâtâ (der hohe Eingeweihte). Auf seinen Befehl erschloß der Knabe den Berg mehr und mehr dem Lichte der Kultur. Auf einem freigelegten genügend grossen Grundstücke ward ein Tempel errichtet. Man versuchte auch eine Quelle anzustechen, was aber bei der hohen Lage des Platzes mißlang. Da erschien dem Zenji ein Greis und ermunterte ihn, unverdrossen weiter zu schürfen. Beide Männer und Dôryô gruben nun ununterbrochen Tag und Nacht hindurch, bis die Pickaxt auf etwas Metallisches stieß. Herausgehoben, erwies es sich als ein eisernes Petschaft mit den Zeichen Rin (wohnen) und Kô (Glaube), was andeutete, daß ein Gott hier wohne. Dieses Petschaft bildete in der Folge den Hauptschatz der Kirche. Jeder Abdruck desselben auf Papier verlieh dem Inhaber sicheren Sieg in Wettkämpfen. Man trieb infolgedessen viel Spekulation mit diesen Amuletten, die in Millionen von Exemplaren verbreitet wurden. Aber Wasser gab das Wunderpetschaft doch nicht her. Schließlich erschien abermals ein Greis, welcher in Zukunft beständig in genügender Menge drei Güter zu beschenken verhieß: 1) Brennholz, 2) Getreide, 3) Wasser. Die Urheber dieser Gaben waren Iizawagami, Yagurazawagami bzw. Hakone-Gongen. Daher befindet sich noch jetzt hier ein Tempel namens Sammen-Daikokuten (Dreigesicht-Daikoku).

So entwickelte sich denn das Heiligtum unter einem glücklichen Stern, durch die Götter beschützt und gesegnet, zu Umfang, Macht und Wohlstand. Der Zenji taufte den Berg Daiyûzan, den Tempel Saijôgokoku-zenji.

Nach einer andern Legende soll der Dôryô-Tempel auf die folgende Weise entstanden sein:

Eine Tages ergriff ein heiliger Falke das abgelegte Gewand des Priesters Emyô und stieg damit in die Lüfte. Der Bonze war zunächst erschrocken, merkte aber bald, daß der Entführer des Kleides ein himmlischer Vogel war. Auf der Suche nach seinem Eigentum gelangte er zu dem Dorfe Takematsu, wo er einen Mann namens Kadomatsu (Neujahrskiefer) antraf, der ihn nun zunächst in das Dorf Kanô führte. Im Gokuraku-Tempel ließen sich beide Männer Trinkwasser reichen, erstiegen dann den Sekimotoyama, und von dessen Gipfel um zehn Chô (etwas über einen Kilometer) abwärts gehend, erblickten sie eine 20 Ken (rund 30 m) hohe Kiefer, auf deren Wipfel etwas Hellfarbiges schimmerte. Emyô, es anstarrend, erkannte es als sein abhanden gekommenes Gewand. Infolge der Höhe des Stammes war es aber dem Priester

unmöglich, zu ihm hin zu gelangen. Er setzte sich also resigniert unter dem Stamme nieder und gab sich dem „Zazen“ (religiöser Abstraktion) hin. Da schwebte vom Himmel eine helle Strahlen aussendende purpurne Wolke herbei; kühle duftende Luft blies alsbald den Ornat vor des Zenji Füße. Diesen Vorgang hielt der fromme Mann für einen göttlichen Wink, an dieser Stelle einen Tempel zu gründen; er erschloß daher diesen Berg und erbaute den Dôryô Dai-Sâtâ.

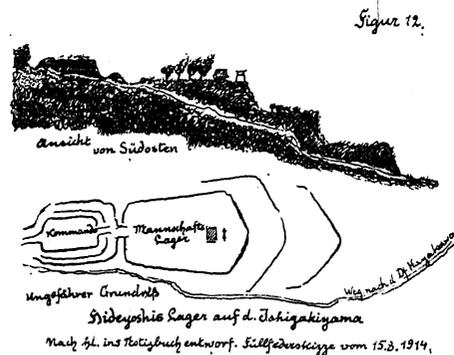
Am 27. März des Jahres 1412 starb der Zenji. Der junge Dôryô, der sich unter dem Trauergeleit befand, sprach bei der Beisetzung weise Worte, während sein reines, abgeklärtes Gesicht der Scheibe des vollen Mondes an milder Klarheit glich. Nachdem er seinen fünften weisen Ausspruch getan hatte, erwachsen ihm zwei Flügel; er flog, in einen Engel verwandelt, gen Himmel, kehrte aber, einen weißen Fuchs reitend, bald wieder herab; in der Rechten hielt er nun einen Stab, das Kôma no rinjô (zur Besiegung der Feinde), in der linken den Strick Bakuma no gôjo (um Feinde zu fesseln). So ausgestattet ließ er sich auf den Gipfel des Berges herab, während Himmel und Erde sechsmal erzitterten und ein Blumenregen herabfiel. Den Platz, auf den sich der vergöttlichte Dôryô niedergelassen hatte, nannte man Hyôkaku Hôden, während der Tempel zunächst den Namen Itoku-Jintsû-Myôkaku Dôryô-Dai-Gongen erhielt. Der letztere Name ward in der Restaurationszeit auf kaiserlichen Befehl in Myôkaku Dôryô-Dai-Sâtâ vereinfacht, woraufhin die Flügel von den Dôryô-Standbildern abgefallen sein sollen, weshalb jetzt der Volksmund das Heiligtum als Ohane-ochi no Dôryôsama (Dôryôtempel, dem die Flügel abgefallen sind) bezeichnet.

Über die Entstehung des im Dôryô-san befindlichen eigenartigen Kunstwerkes „Chûjôshô“, einer auf dem Ende eines Schaftes befestigten Glocke, berichtet eine an der Glocke selbst angebrachte Inschrift folgendermassen:

Am 19. Juni des Jahres 1567 erschien ein buddhistischer Priester in dem Dorfe Hirao, im Kreise Kitô der Provinz Ômi, begab sich zum dortigen Hachimangû, dessen Leiter ein gewisser Kurita Yoshinobu war, und bat diesen um einen Kirchenbeitrag. Yoshinobu, der den klein und schwächlich aussehenden Bonzen verachtete, antwortete ihm spottender Weise, er habe ihm nichts zu geben, wolle ihm aber in Ermangelung eines Besseren gern die vor seinem Tempel hängende große Glocke überlassen. Der Priester nahm das Geschenk herzlich dankend an, hängte die Glocke hurtig an das Ende seines Pilgerstabes, gab sich als den Dôryô aus Sagami zu erkennen, entschwand in den Himmel und brachte die Glocke zum Saijôji, wo es seitdem den Namen Dôryô-chûjôshô führt.

Hôjô Sôun, ein Emporkömmling aus dem Ôjin-Bürgerkriege, eroberte im Jahre 1495 die Provinz Sagami und wurde dadurch Begründer der Dynastie der Odawara-Hôjô, die fortan 96 Jahre hindurch die acht Provinzen des Kwantô beherrschte.

Dem Shôgunat zu Kamakura bereitete schliesslich im Jahre 1573 Oda Nobunaga ein Ende. Aber noch hielten sich die Hôjôs in ihrer Burg, und erst nach langen erbitterten Kämpfen gelang es dem Taikô Hideyoshi, sie im Jahre 1590 zu nehmen. Er war, während andere Heeresteile sich über den Ashigara-Paß näherten, nach Erstürmung der Burg zu Yamanaka auf dem später nach ihm benannten, schmalen Kammwege „Taikômichi“ vor die Stadt Odawara gelangt, sodaß der schwierige und voraussichtlich langwierige Kampf im stark befestigten Gebirgspasse selbst vermieden wurde. Der Feldherr hatte nun anfänglich die Absicht gehabt, im Tempel Sôunji bei Yumoto sein Hauptquartier aufzuschlagen, änderte aber, vermutlich gewarnt durch die aus der Burg zuweilen mit grosser Kraft hinausgetragenen Ausfälle der Besatzung, seinen Plan dahin, daß er sich auf dem zwar niedrigen, aber immerhin einen guten Überblick über Stadt und Burg Odawara gewährenden Bergvorsprunge



Ishigakiyama stark verschanzte. In diesem Lager traf auch alsbald sein Bundesgenosse Ieyasu ein.

Wenn nun auch das geflügelte Wort „Odawara-hyôgi“ besagen will, daß ein Handstreich von außen den nutzlosen Beratungen der in der Burg eingeschlossenen, unschlüssigen Hôjôs ein Ende bereitete, so gingen doch in Wirklichkeit der

letzten Katastrophe monatelang mit Heeresmassen von beiderseits je 80 000–90 000 Mann Stärke geführte erbitterte Kämpfe voraus. Es wurde eine regelrechte Belagerung eingeleitet, zahlreiche Sturmversuche wurden abgeschlagen, Ausfälle gewagt; die Belagerer minierten und sprengten schließlich Bastionen und Torwerke, und während sich Ieyasu in dem Ishigaki-Lager aufhielt, öffnete die überwundene Feste endlich am 7. Juli seinem Verbündeten Hideyoshi ihre Tore. Am 10. Juli ritt auch Ieyasu in dieselbe ein. Ihm wurde nun durch Hideyoshi die Herrschaft über die acht Ostprovinzen des Kwantô übertragen. Bald darauf errichtete er als erster Shôgun des „Bakufu“ zu Edo seine Herrschaft.

Von den drei Brüdern Hôjô mußten zwei das Seppuku ausüben, der dritte wanderte in ein Kloster.

Auf dem Friedhofe des kleinen, unscheinbaren Tempels Sôunji am Tôkaidô unweit Yumoto, der, von Hôjô Sôun gegründet, einst die grösste und reichste Kirche des Ostlandes gewesen sein soll, modern einsam und halb verfallen die fünf Grabsteine der Häupter des einst so stolzen Geschlechtes. Von ihnen sagt Sugiura Baisô:

青 其 興 奪  
苔 人 亡 權  
綴 欲 如 而  
石 弓 夢 起  
五 不 跡 賴  
墳 見 茫 權  
荒 人 々 破

Als euer Stern noch strahlte, entrißt ihr dem Feind diese Berge,  
Hab dann zu sehr vertraut auf den natürlichen Schutz.  
Steigen und Fall sind gleich der flüchtigen Welle des Meeres;  
Nun ist der Traum geträumt, leer die Ruinen stehn.  
Wer will heut der gefallenen Helden Schicksal beweinen,  
Deren Grabsteine Moos und grüner Efeu bedeckt?

Am 22. Oktober des Jahres 1610 hielt sich Ieyasu in Odawara zur Jagd auf. Auf diesen Besuch spielt an ein Gedicht des Vicomte Sugi Chôu, gleichen Titels wie das vorige.

一 落 豈 英  
唇 日 圖 法  
獵 彌 沙 五  
箭 々 汰 世  
渡 早 空 壓  
溪 雲 事 關  
風 寺 業 東

Fünffmal vom Vater zum Sohne, o Hôjô, habt ihr  
Über den Osten das Szepter geschwungen;  
Aber des Menschen Leben gleicht einem Traum;  
Schließlich ist euch alles mißlungen:  
Kaum durch glänzende Kriegestaten gewonnen,  
Ist der Ruhm des Geschlechtes

Wie weicher Schnee vor der Frühlingssonne zerronnen.  
 Heute träumen einsam im Tempelhofe  
 Eure Gräber im Abendsonnenscheine.  
 Kühler Wind umweht die bemoosten Steine. —  
 Horch, was bewegt herüber von jenen Höhen  
 Plötzlich die einsam harrende leise Luft?  
 Ist das nicht eines fröhlichen Jagdhorns Ton,  
 Das den neuen Herrscher von Edo zur Freude ruft?

Die Tokugawa- Herrschaft bescherte dem lange durch Bürgerkriege  
 verwüsteten Lande dauernden Frieden.

Wie Hakone nunmehr als Sommer- und Kuraufenthalt auf die  
 Gemüter hervorragender Zeitgenossen wirkte, zeigen die folgenden  
 Gedichte.

Zunächst geben wir die Folge „Hakoneyama wo koyu“ (Überschrei-  
 tung des Hakonegebirges) des zum Shintoismus neigenden, von 1618 bis  
 1682 lebenden Gelehrten Yamazaki Anzai:

1) Einsamer Herbsttag.

歲	澗	黃	箱
寒	底	落	根
心	松	秋	山
事	分	風	裡
不	嶺	感	路
相	頭	慨	嵯
訛	柏	多	峨

Furchtbar steil ist in Hakone unser Steg,  
 Tausend gelbe Herbstesblätter fallen auf den Weg,  
 Und die Blätter, wie sie fallen, wecken mancherlei Gedanken.  
 Aus den tiefen Schluchten drunten ragen rings herauf die schlanken  
 Kiefernstämme; auf den Gipfeln stehen Eichenbäume;  
 Spät ist es im Jahr und kalt, und einsam meine Träume.

2) Schönheit des Blickes von der Höhe.

瓊	剛	一	行	Ich klomm den Bergpfad hinan
影	風	天	到	Und habe den Gipfel erreicht,
入	吹	雲	箱	Der Himmel ist blau und klar,
雲	去	霧	根	Ich fühle mich froh und leicht.
碎	富	氣	最	Die Frühlingswinde an Fujis
復	山	澄	上	Wänden den Schnee verwehn;
凝	雪	々	層	Durch schwebende Wolkenschichten
				Andere Wolken gehn;
				Schon sind sie wieder verschwunden.
				Wie ist das doch alles schön!

3) Frühlingsstimmung am See.

白	富	當	陰	Sonnenschein und Wolkenschatten
雲	嶽	午	晴	Wechseln ab auf diesen Höhen.
吐	倒	天	屢	Mittags wird der Himmel heiter,
雪	柄	開	變	Milde Frühlingslüfte wehen.
玉	湖	風	箱	Fujis schöne Kegelform
團	水	亦	根	Spiegelt sich im blanken See,
々	底	閑	山	Und aus weichen Wolken wieder
				Wirbelt Diamantenschnee.

4) Erscheinung des Fuji über dem See.

白	富	山	聊	Lasst mich ein Weilchen sitzen bleiben
雲	嶽	色	吟	In diesem kleinen leichten Haus;
堆	忽	水	蘆	Ich möchte am Schilfsee ein Liedchen schreiben
上	看	光	海	Und ruhe im Hüttlein am Ufer aus.
雲	群	人	憩	Die Berge im Kreise sind blau,
璫	嶺	眼	茶	Wie im Wasser ihr Spiegelbild,
玲	外	青	亭	Sodaß sich mit bläulichem Schimmer
				Das schauende Auge füllt.
				Da, aus der Berge Wolkenmeer
				Steigt plötzlich, weiß wie Schnee,
				Unkränzt von Wolken, weiß wie er,
				Der Fuji in die Höh'.

## 5) Steiler Bau des Gebirges.

Ringsum nichts als Berge;  
 Zwischen jäh'n Wänden  
 Tiefe Täler klaffen;  
 Diesen Riesenwall,  
 Der die Mittelburg umschließt,  
 Hat ein Gott geschaffen.  
 Steigst du auf zur Höhe,  
 Staunst du, wie so steil vor dir der Hang;  
 Wanderst du zu Tale,  
 Schwindelt dir, so schroff bergab dein Gang.

Hayashi Dôshun, 1583-1656, bekannt unter dem Dichternamen Razan, Haupt der Gelehrtenfamilie Hayashi, Leiter der Dichterakademie zu Shôheibashi und Ratgeber an Ieyasus Hofe, beschreibt uns den Hakone-Pfad in dem folgenden chinesischen Gedicht:

## Hakone.

信回惟長 O wie lang und unerklimmbar steil  
 足頭天坂 Ist Hakones Bergespaß!  
 湖本設脩 Hat ein Gott nicht eine Feste hier  
 邊末險途 Für das Ostland angelegt?  
 灑待甲不 Von der Höhe wandte ich mich um,  
 客吾東可 Den Gefährten drunten zu erwarten,  
 顏僕關攀 Streckte dann am Seegestad die Füße  
 Aus und netzte mir die Wangen.  
 歲相馬鯨 Weit auf Izus Meere draußen schaukeln  
 逢蹄背 Der Walfische breite Rücken dort.  
 年盡雲浪 Aus den Bergen steigen plötzlich Wolken:  
 道起高 Das ist Staub von Pferdehufen.  
 幾歸筥伊 Manche Männer, die vom Acker kehrten,  
 往耕根豆 Traf ich auf dem Wege an.  
 還事山鳥 Wieviel mal im Jahre mögen sie  
 Diese Straße hin und wieder ziehen?

Ähnlich im Wesen wie Yamazakis Gedichte ist „Hakoneyama wo kou“ von Jiku Kenjô:

## (Frühling im Gebirge)

In den Gipfel eingebettet,  
 Schilfumlispelt, ruht der See,  
 Noch im Maien schneidend wehend,  
 Macht der Wind die Haut mir weh.  
 Grün und Blau sind bunt verwoben  
 An den hundert Bergeshöhen,  
 Die die Augen von hier oben  
 Weit im Kreise übersehen.  
 Einsam ist's, auf allen Gipfeln  
 Flimmert hell die Frühlingsluft,  
 Und aus weichen Wolken droben  
 Dann und wann ein Kuckuck ruft.

Von der Kälte auf der Höhe erzählt „Kenrei ni yadoru“, ein Doppelgedicht des Kikuchi Tei:

## 1) Einsamer kalter Aufenthalt.

擁床一幽 O wie ziehen sich in dieser Einsamkeit  
 爐下夜山 Endlos lang die Meilen Weges hin!  
 然暗憑幾 An die Wolken ragt das Haus, wo heut  
 苦孤雲里 Müd und lahm ich abgestiegen bin.  
 竹燈宿程 Trüb am Feuerplatz die Rüböllampe fiert,  
 Und ich brenne dürres Schilfgras, denn mich friert.

## 2) Kalter Herbstabend.

旅忽湖關 Der Herbstmond hangt, einer Melone gleich,  
 服驚村樹 In hoher Zedern schlummerndem Gezweig;  
 欲山帶懸 Am Seegestade ganz verschlafen taucht  
 裝氣夜秋 Ein Dörflein auf, von Nebeldunst umhaucht.—  
 綿冷烟月 Es fröstelt mich; lasst mich mein Reisekleid  
 Mit Watte füttern für die Jahreszeit.

Die Mühseligkeit des Weges schildert „Hakoneyama“ von Kikuchi Tôshaku.

更	欲	蚪	屈	Vier Meilen windet sich mein Weg
比	躋	龍	曲	Durch enge Bergesbuchten.
入	幾	虎	盤	Der Drachen, Tiger Aufenthalt
情	度	豹	紆	Scheinen diese Schluchten.
平	仰	和	八	Im Steigen schreckt mich allemal
地	天	紛	里	Die mühsam steile, rauhe Höhe—
如	歎	拳	餘	Doch wenn ich unsres Menschenlebens
				Vielfache Not und Qual ansehe,
				Scheint sie dagegen glattes Tal.

Froher klingt Itô Ichigen's Gedicht über die Schönheit des Fuji-Blickes, überschrieben: „Tamakushigeyama ni yadorite akatsuki ni Fuji no mine wo nozomu“ (Begrüßung des Fuji-Gipfels am Morgen nach Übernachtung auf Hakones Bergen), und folgendermaßen lautend:

				Des Feuerberges
				Schaukelnde,
				Gaukelnde
不	水	峯	玉	Widerscheine
會	晶	影	峯	Tragen die schnellen,
勞	與	動	臨	Glasklaren Wellen
俯	琉	波	碧	Wie Edelsteine.
仰	璃	上	湖	Schau nicht nach dem Himmel, dem blauen:
				Du kannst wie ein weißes Segel
				Des Fuji schneeigen Kegel
				Im Wasser umgekehrt schauen.

Ähnlich schildert den Blick auf den See Matsudaira Shungaku in dem folgenden Liede:

		箱根の海を見渡せば	玉櫛	Vom seebekränzenden,
		ふしをうつせる	笥	Talbegrenzenden
鏡	なり			Schilfüberwachsenen Hügel
けり				Schau' ich im strahlenden,
				Wundergleich malenden
				See des Fujisan Spiegel.

Herbstwetter malt das im Kaikokuzakki enthaltene Lied des Shôgoin Junkô Michiyuki:

		嵐	Wenn du, o Sturmwind, sausest
		ふく	Und auf Hakones Gipfeln
		をの	In alten Ahornwipfeln
		への	Aus Leibeskräften brausest,
錦	を	散	So legst du den Ornat
を	た	み	Den alten Bergen an
箱	を	た	Vom schönsten Goldbrokat.
根	を	れ	
山	か		
かな			

Sehr feinsinnig singt Kenjô über die feinzweigigen Hängerkirschbäume der Täler:

		吾	In den Bergen von Hakone
		妹	Wie empfind' ich deine Nähe!
		子	Liebe Frau, war's deine Hand,
		か	Die die feinen, leichten, weißen,
			Ringsum blüh'nden Kirschbaumzweige
			Mich zu überraschen wand?
花	か		
か	と		
そ	み		
る			

Im Kinko-Rokujô ist ein Lied aus unbekannter alter Feder über Herbstmondschein enthalten.

		秋	So hell ergießt der Mond sein Licht
		の	
		夜	Im Herbst, dass er die Nacht
		の	
		光	Selbst in Hakones tiefstem Tal
		り	
		し	
		は	Zum hellen Tage macht
う	箱	月	
ち	根	の	
さ	の	光	
へ	山	り	
そ	の	し	
て	の	は	
る			

Einsame Fußwanderung am Morgen schildert ein Lied des Zokukinshû, Fujiwara no Tameie:

		玉	Wenn in diesem bergumschloss'nen
		く	Waldestal der Morgen graut,
		し	Dringt auf Felsenschattenwegen
		け	Nur vereinzelt erst der Laut
			Eines Wandrers durch die Luft,
			Der den Weggenossen ruft.
友	箱		
よ	根		
ひ	の		
か	山		
は	の		
す	明		
岩	方		
の	に		
陰			
道			

Das folgende Gedicht über kalte Mondscheinnacht auf der Höhe entstammt der Feder Katô Chikage's (1735-1806), des Kommentators des Manyôshû:

伊豆の海面	月影凍る	箱根路や	Eisiger Nordsturm braust
		せきの夜嵐さえく	Über Hakones Berge hin,
			Daß er die Wolken zerzaust,
			Die vor dem nächtlichen Mond her zieh'n.
			Kalt und hart scheint er her
		Von dem nun klaren Himmelszelte,	
		Spiegelt sein Bild in Izu's Meer,	
		Schaut aus, als müsst' er erstarren vor Kälte.	

Derselbe besingt eine kalte Nacht bei Ashinoyu folgendermassen:

雪さやかなる 峯の岩角	箱根路や	Blick' von Hakone Straße ich empor,
	八重山風	So hat die Wolken, die den Mond verhüllten,
	月に	Der Mond am Doppelringberg* fortgefegt,
	はれて	Sodass des Gipfels hohes Felsentor**
		Erscheint, mit frischem weissem Schnee belegt.

Sommerliche Regenstimmung am gleichen Orte spiegelt wieder das Lied „Hakoneyama“ von Murata Harumi:

夕風立ちあしの海づら	二子山	Während am Gipfel der Zwillingshügel
	峯に北行く	Ich sah die Wolken gen Norden ziehn,
	雲見えて	Huschen über den Schilfseespiegel
		Schon Wind und Regenschauer hin.

Einsamen Sonnenaufgang schildert Tachibana no Toshitsuna; das Lied ist in dem Buche Sanzaishû enthalten.

あふとせしまに	箱根の山に	Schon stieg über Hakones Bergen
	照射して	Strahlend der Sonnenball herauf,
	明にけり	Doch auf verschlaf'nen Pfaden kreuzen
		Nur wenig Wanderer meinen Lauf.

\* Yaeyama, Ringberg mit Innengebirge, wie eine „gefüllte“ Blume; vgl. Yaezakura, gefüllte Kirschblüte.

\*\* Iwakado, Felsentor, der Paß von Ashinoyu, zw. Komagatake u. Futagoyama.

Der dritte Shôgun Iemitsu, der die Shôgunatsherrschaft zu befestigen und auszubauen bestrebt war, aus diesem Grunde auch die Christen grausam verfolgte, ließ im Jahre 1619 die Tôkaidôstrasse um das Südufer des Sees von Hakone nebst der Grenzschanke (Sekisho), und das Dorf Hakone no shuku, später Hakonemachi genannt, mit einem befestigten fürstlichen Landhause (Goten) anlegen, dessen Grundmauern südlich von der Hauptstrasse des Ortes noch jetzt erkennbar sind. Matsudaira Igete auf Shôgunatsbefehl Dorf und Schloss an, indem er Leute aus Odawara und Mishima zwangweise ansiedelte. Das Sagami Fûdoki berichtet: „Das Shôgunat legte Strassen an, um den Verkehr zu hemmen“.

Als am 22. Juni des Jahres 1635 Iemitsu (als Dichter *Daiyûin* genannt) bei dem Burgvogt Andô Masayori zu Odawara als Gast weilte, schrieb der das folgende Lied:

暑さわする 今日の夕暮	夕立ふらす庭の紅葉	Unversehens troff heut Abend
	空に知らぬ	Von dem Himmel,
		Meines Gartens Laubdach labend,
		Kühles Nass,
		Wodurch ich des Tages Hitze
		Flugs vergass,

worauf der im Gefolge des Fürsten anwesende Razan mit den folgenden Worten in chinesischer Versform die Antwort gab:

海佳台豆	Restlos heiter ward unsre Stimmung,
山景覽相	Da wir der beiden Gaue* Grenzmark erreichten.
色尙愈至	Wie nun der Herrscher hoch droben Ausschau hielt,
増呈高塚	Malte die Sonne, nach Westen fliehend,
夕太日氣	Des Meers und der Berge Farben
涼平移晴	Während der Abendkühle durchglühend,
時證忘可	Sanften Friedens liebliches Bild.

Die Straße wurde von Yumoto bis Mishima mit groben Steinblöcken gepflastert und an beiden Seiten mit Kryptomerien eingefast, wodurch jene herrliche Allee entstand, die eine der Hauptsehenswürdigkeiten Japans mit unvergleichlichem malerischem Reiz bildete, bis sie leider

\* Zusô, d. h. Izu und Sagami.

im Jahre 1912, mit Ausnahme der im Hofbesitz befindlichen kurzen Strecke zwischen Motohakone und Hakonemachi, niedergelegt wurde, wie dann auch bei der Anlage der neuen Autostraßen ganz neuerdings wieder mancher alte Fussweg, wünschenswerter und notwendiger als jene, zugeschüttet, manche Naturschönheit zerstört worden ist.

Das Sekisho, die Grenzschranke, bildete eine scharfe Scheide zwischen dem Ost- und Westlande, dem Ost- und Westvolke in Sprache und Sitte, zwischen dem sogenannten Kwantô-bei und dem Kwansai-masu. Die alte Edo-Mundart, dieses Kwantô-bei, ist (nach dem man während der Meiji-Zeit vereinzelt noch in Tokyo solche Worte, wie „orimbe“ statt „orimashô“ beim Aussteigen aus dem Eisenbahnwagen konnte zu hören bekommen) längst durch den Zuzug von Menschen aus allen Landesteilen hinwegewischt; wir finden es aber noch gedruckt in dem vor etwas über 100 Jahren erschienenen derb witzigen Reise-Erzählungsbuche T ô k a i - D ô c h ũ H i z a k u r i g e von Ikku, das uns auch ein recht anschauliches Bild vom Kommen und Gehen der verschiedenartigsten Volkstypen damaliger Zeit auf der Landstrasse vermittelt, hohe und niedrige, ehrliche und unehrliche, stolze und demütige Menschen erscheinen lässt. Die Tôkaidô-Strasse war, entsprechend den 52 Stationen der Seelenreise in das Nirvana bei der Kegonkyô, in (einschliesslich beider Endstellen) 53 Stationen und entsprechend viele Tage- oder Halbtagestrecken eingeteilt (überraschend kurz; vornehme und wohlhabende Reisende, denen überall Ersatzträger und alle Bequemlichkeiten zur Verfügung standen, konnten wohl weit schneller reisen. Der Verf. hat in früheren Jahren die ca. 560 km lange Strecke von Tôkyô bis Kyôto wiederholt bequem wandernd in neun, mit dem Fahrrad in 3½ Tagen zurückgelegt). Unter diesen Stationen war nun das Hakone-Shuku, schon deshalb, weil das Sekisho-Tor bei Nacht geschlossen blieb, eine besonders einschneidende, eine der wichtigsten. Wenn gerade mehrere Daimyô Reisezüge zugleich im Dorfe übernachteten, mögen manchmal seine damaligen 200 großen strohgedeckten Häuser, die sämtlich für Logierbetrieb eingerichtet waren, mit lärmenden Menschen buchstäblich vollgepfropft gewesen sein. Diese Rasthäuser glichen einander fast völlig an Bauform und Grössenverhältnis, standen Wand an Wand in Reih und Glied zu beiden Seiten der gepflasterten Hauptstrasse (Niitanimachi, neue Talstrasse genannt, da ja Hakonemachi und der Landstreifen am Südufer des Sees erst neuerdings dem Verkehr geöffnet worden war), mit den schmalen Kopfseiten dieser zugerichtet. Dort besaßen die meisten unter ihnen ein erkerartiges Verkaufsfensterlein für Erfrischungen und Reiseandenken, während sich im Hintergärtchen zwischen einigen Ume-bäumchen und Hortensiengebüsch eine

kleine Drechslerwerkstatt zu befinden pflegte, worin die als Hakonezaiku, ursprünglich Yumotozaiku bekannten Drechsler- und Holzeinlagearbeiten entstanden. Wer in der Meijizeit hier die Sommertage zugebracht hatte, dem liegt wohl noch heute die eigenartige träumerische Melodie der singenden, scharrenden, manchmal von einem Grasmückenruf unterbrochenen Geräusche dieser Holzdrehbänke im Ohr. Aber sie sind längst verstummt; statt dessen ertönen die Hupen vorbei rasender Autos, erschallt von Zeit zu Zeit die Glocke und der Ankündigungsruf für die Abfahrt des nächsten Kraftomnibusses nach Odawara, Mishima oder Atami.

Das Sekisho unterstand während der Tokugawazeit dem jeweiligen Statthalter des Bakufu in Odawara, zuletzt also den Fürsten Ôkubo. Dort wurden alle Durchgehenden angehalten und auf das gründlichste untersucht, Samurai empfangen Pässe zur Durchreise von ihren Fürsten, Landleute von den Aufsehern. Frauen und Waffen liess man unter keinen Umständen durchpassieren, erstere, weil die Familien der Gaufürsten als Geiseln für den Fall von Aufsässigkeit stets in Edo zu bleiben hatten. Weibspersonen, die von Osten nach Westen zu reisen vorhatten, erregten bei der Wachmannschaft demzufolge den schwersten Verdacht. Jedermann musste vor Durchschreitung des diesseitigen Tores seine Sänfte verlassen bzw. vom Pferde steigen und sein Haupt entblößen. In beiden Richtungen: über Motohakone bis zum Teehause Amazakeya, über das Shuku westlich bis gegen Yamanaka hin, war die Strasse je in mehr als 5 km Länge noch von Teehäuschen und Verkaufsbuden eingefasst. Der Wirt des diesseits der Schranke zuletzt besuchten Rast- oder Gasthauses pflegte seinen Gast zur Grenzwahe zu begleiten und ihm bei Erledigung der Formalitäten dort behülflich zu sein. Den Eingang des Wachhofes bildete beiderseits je ein stattliches Tor. Besetzt war die Wahe mit einem „Bantô“ (hier fast dasselbe wie Wachhabender), einem Yokome-tsuke (Reisverteilungsbeamten), 5 Jôban (Burgwächter), 5 Heishi (Krieger) und 26 Ashigaru (leichtbewaffneten Gemeinen). Die Wachmannschaft wurde am 2. Tage eines jeden Monats abgelöst. Die fünf Samurai waren nach dem See zu, die 25 Ashigaru auf der Bergseite aufgestellt oder gelagert. Von dem Jôbansho (Wachamt) mussten die Pässe vorgelegt werden, und bis alle Verhandlungen erledigt waren, hielten die Ashigaru beide Tore geschlossen. Selbst Daimyos mussten sich vor dem Tore bei ihrer Ankunft verneigen, um dadurch dem Hofe zu Edo ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Das Sagami-Fûdoki enthält eine Aufzählung aller dieses Sekisho betreffenden behördlichen Bestimmungen.

Hier oben spielten eine grosse Rolle die sogenannten Kumosuke

„Wolkenburschen“, weil sie, wie Mignons Maultier, im Nebel ihren Weg zu suchen pflegten). Das Buch „Ryôbu“ von Morikawa Kyoroku beschäftigt sich eingehend mit den Kumosuke und dem alten Reisebetriebe zu Hakone. Diese Männer waren Sänften- und Gepäckträger, manche von ihnen vermochten die vierfache Last eines gewöhnlichen „Ninsoku“ zu mannen. Unter ihnen ragten die „Nagamochiuta“ (Langtruhenträger) besonders hervor. Eine Ergänzung zu den Trägern bildeten die Umakata, Pferdetreiber. Die „Kagokatsugi“, Korbsänftenträger, frischten von Zeit zu Zeit mit einem Becher Sake ihre sinkenden Lebensgeister auf. Sie führten ein beständiges Wanderleben, hatten selten ein Dach über, meist Wolken um sich — wovon ihr Spitzname — assen nicht im Zimmer, erhielten vielmehr ihre besondere Kost auf die Straße gereicht, parfümierten sich die Hände durch Einreibung mit anderer Leute Tabakasche, stopften sich, da sie meist nichts von Kleidern oder Taschen am Leibe hatten, Papiergeld in die Ohrlöcher. Sie gingen in der Regel bis auf den Lendengurt (Fundoshi) völlig nackt. Die Angehörigen dieser recht knapp bezahlten Männer waren meist darauf angewiesen, durch den Betrieb einer kleinen Verkaufsbude oder allerlei Hülfeleistungen, zuweilen wohl auch in weniger anständiger Weise sich Nebenverdienst zu verschaffen. Ein behördliches Trägervermietungsamt mit zahlreichem Personal und streng bis ins Kleinste geregeltem Betrieb, das Toiyaba, vermittelte den Dienst der Träger und Pferdetreiber. In Odawara standen stets 100 Packpferde nebst ebenso vielen Pferdetreibern bereit. Die Pferde dienten von dort bis Hakone, die Gepäckträger aber bis nach Mishima. Beide ruhten an ganz bestimmten Stellen aus, eine Sitte, die manchen Europäern, welche sich für ihre Kinder und Dienstmädchen der „Yamakago“ bedienten, oft Verdruß bereitete, indem durch die häufigen Rastaufenthalte die Reisezeit, die von Yumoto bis Hakonemachi über den „Röhrenweg“ für einen rüstigen Fußgänger zwei Stunden ausmachte, auf 4-4½ Stunden verlängert wurde. Doch erhöhten Trinkgelder bis zu gewissem Grade die Marschgeschwindigkeit, sodaß Reisende vor der Restauration zuweilen doch, um Mitternacht von Edo aufbrechend, noch am Abend des gleichen Tages das Sekisho erreicht haben sollen.

Abseits von der Hauptstraße waren allmählich nach allen Richtungen hin Fusspfade entstanden, der Wald ward mehr und mehr gelichtet, der Verkehr nahm zu, und namentlich fanden die dem Japaner so sehr erwünschten heißen Quellen dieser Gegend mehr und mehr Zuspuch, auch von ziemlich weit entfernten Orten aus.

Auf das Badeleben nehmen Bezug zwei Gelegenheitsverse des Fürsten Sanjô Sanetomi:

## 1) Hakone als Badeort.

箱根の奥も 開けゆくらん	いてゆにと 都の人のつとひ來は	Um der heißen Quellen willen, Die aus diesen Felsen dringen Und den Kranken und Geschwächten Linderung und Heilung bringen, Drängen sich die Stadtbewohner Tag für Tag in Scharen her, Und so ist in diesen Bergen Nicht ein Fleckchen menschenleer.
-----------------	--------------------	---

## 2) Sommerurlaub.

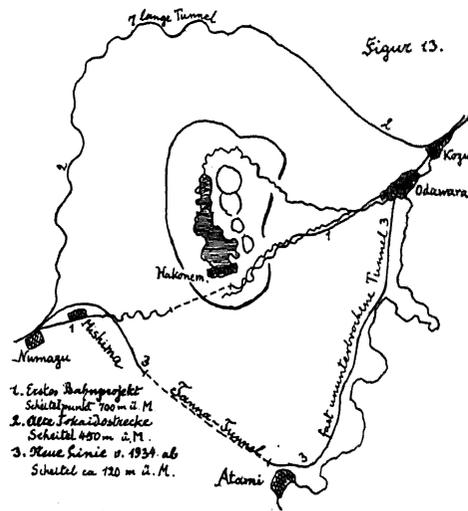
暑忘れて 暮すこの比	我君の たまふ暇の みめくみに	Des Kaisers Gnade gab mir Zeit, Den Sommer über hier zu weilen Und von der schwülen Hauptstadt weit Die matten Glieder mir zu heilen.
---------------	-----------------------	--

Freilich stellt sich an so hohen, kühlen Orten der Sommer später als anderswo ein.

Kamonobabuchi, ein vor etwa 100 Jahren lebender Gelehrter, schreibt:

さ夏 かりぞ なりは けり	せきの 越えく 山路を は	Mitten im Sommer zog ich vorüber An Hakones Bergeswacht; Aber dort oben stand der Kirschbaum Noch in der vollsten Blütenpracht.
------------------------	------------------------	--

Die Meijizeit brachte erhebliche Veränderungen mit sich. Handel und Wandel nahmen Hand in Hand mit der Oeffnung des Außenhandels und der Entwicklung der Verkehrsmittel lebhaften Aufschwung. Die hakoneische Paßwache war beseitigt worden, jedermann durfte fortan reisen, wann und wohin er wollte. Durch eine Aufschüttung (da, wo die Allee eine Lücke aufweist) hatte man zu Anfang der Meiji-Periode die kleine Insel Togashima zwischen Motohakone und Hakonemachi mit dem dahinter liegenden Bergland verbunden und auf ihr an Stelle des Benten-Heiligtumes einen kaiserlichen Sommerpalast errichtet.



Als nun gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Bau der Tōkaidō-Eisenbahn begann, weigerte sich, aus Furcht, ihr blühendes Transport-, Verpflegungs- und Gasthausgeschäft einzubüßen, die Stadt Odawara, der Eisenbahngesellschaft Nippon Tetsudō Kabushiki Kwaisha Land für den Bahnbau abzulassen, sodaß sich die letztere genötigt sah, statt, wie anfangs beabsichtigt, durch das Sukumogawatal und kurzen Tunnel geradeaus nach Mishima, die Strecke im weiten Bogen über Yamakita, Suruga, Gotemba um das Gebirge herum zu verlegen, wo obendrein sieben lange Tunnel nebst zahlreichen Brücken nötig waren und sich so häufig störende Bergrutsche ereigneten, daß Spaßvögel unter den Eisenbahnbeamten zuweilen diesen Teil der Strecke als „Seitensen“ (Schönwetterstrecke, weil nach Gewitterregen oft unpassierbar) bezeichneten. Neuerdings fand die Regierung eine andere Lösung der Aufgabe, schnell und sicher von Kōzu nach Numazu zu gelangen, nämlich durch den Bau der Strecke nach Atami und die Bohrung des Tanna-Tunnels. Dass auch diese Strecke einen weiten Umweg macht, wird reichlich dadurch aufgewogen, daß sie fast keine Steigung aufweist.

Der Durchreiseverkehr ward nun ganz von der Eisenbahn an sich gerissen auf Kosten der alten Landstraße; die an der letzteren gelegenen Ortschaften, besonders zwischen Hakonemachi und Mishima, wo sich keine Kurorte befanden, verarmten derartig, dass hier jämmerlich gekleidete Dorfkinder bettelnd am Wege zu stehen pflegten. Die Gemeinden und einzelne Bauern schlugen auch rücksichtslos, ohne an Nachpflanzung zu denken, den Wald, der den größten Teil der Höhen bedeckte. Noch in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts pflegten arme Dorfbewohner sich mit Shōita, Rückentraggestellen, auf den Byōbuyama, Futagoyama, an den Taikōmichi zu begeben, um mühsam die noch im Boden steckenden Baumstümpfe auszuklauben und zu verkohlern. Das bis dahin übermäßig feuchte Sommerklima wurde durch die Entforstung allerdings einigermaßen verbessert. Hakonemachi ging auf 100, später 80 Häuser mit einer Einwohnerschaft von 500, zuletzt noch weniger

Figur 13.

Als nun gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Bau der Tōkaidō-Eisenbahn begann, weigerte sich, aus Furcht, ihr blühendes Transport-, Verpflegungs- und Gasthausgeschäft einzubüßen, die Stadt Odawara, der Eisenbahngesellschaft Nippon Tetsudō Kabushiki Kwaisha Land für den Bahnbau abzulassen, sodaß sich die letztere genötigt sah, statt, wie anfangs beabsichtigt, durch das Sukumogawatal und kurzen Tunnel geradeaus nach Mishima, die Strecke im weiten Bogen über

Seelen zurück.

Als Ersatz für den Verlust der alten Heerstraße blühte aber dank der Nähe der Eisenbahn der Bade- und Ausflüglerverkehr auf mit der Ausgangstation Kōzu, und aus diesem Verkehr zog namentlich Miyamoshita nebst den andern längs des Hayakawa gelegenen Badeorten hohen Nutzen. Man pflegte seit der Mitte der neunziger Jahre von Kōzu bis Yumoto die kleine elektrische Bahn zu benutzen und von dort seinen Weg zu Fuß oder in der Jinrikisha fortzusetzen.

Abgesehen von den heißen Quellen war auch schon die Bachkühle manchem Erholungsbedürftigen angenehm.

わすれはてたる	けふも 早川波の涼しさに	香魚走る	Ei wie munter spielen Forellen
	早川波の涼しさに		In Hayakawas eilenden Wellen,
			Und so wohlig kühl ist der Ort,
			Daß schon die Nacht hereingebrochen,
			Und mich läßt es noch nimmer fort,

singt Frau Oda Enko.

Oder: „Hakoneyama“ von Shimizu Hamami:

枕に近き	又雨かとも	わすれては	Mir war's, als sei ich wieder daheim
瀧川の音	たたらるゝ		Und hörte das Wasser hernieder rieseln,
			Da ward es um mich heller Tag,
			Und als ich erwachte, vernahm ich des raschen
			Wassers Rauschen auf Bergeskieseln;
			Nun wußt' ich, daß ich an Bergstroms Ufer
			Hoch oben in einem Gasthofe lag.

Aber vor allen liebte Kido Kōin, als Dichter Shogiku genannt, während sein Familienname Katsura lautete — mit Saigō und Okubo einer der drei großen Staatsmänner der Restauration — sein Kiga, wo er sich im Gasthause Kameya längere Zeit zur Erholung aufhielt. Er tat viel für die Erschließung von Hakone.

Wetterumschlag am See schildert er in dem folgenden, „Kojō no tsuki wo shōsu“ betitelten Gedicht:

Schimmerndes Wasser und blaue Berge  
Übergossen vom Mondenlicht!  
Laßt mich, des Herzens Zweifel zu heilen,  
Schreiben ein stilles Abendgedicht.

湖風醉白  
上流吟水  
却亦聊青山  
聞自欲對  
風多慰愁  
雨蹉情  
聲跌一

Aber ach, auch du, Natur,  
Willst du mich betrügen?  
Sind diese lieblichen Bilder nur  
Eitel Schein und Lügen?

Ein Gewitter zog herauf,  
Alles zu verwischen,  
Brausen hör' ich nur den Sturm  
Und die Wellen zischen.

Die Poesie des einsamen Bergpfades atmet sein Gedicht: „Ashinoyu  
ni omomuku michi nite“ (Auf dem Wege gen Ashinoyu):

Neben mir talwärts  
Sprudelt ein Waldesbach,  
Rennt an die Felsen,  
Zerstößt sie nach und nach.  
Mit lieblichen Blumen  
Des Herbstes geziert  
Ist der Pfad, der mich jetzt  
Zum See hinab führt.  
Nur selten im Rohre  
Ein Vögelchen singt,  
Und graue Wolken,  
Von Regen schwer,  
Ziehn an einsamen Bergen  
Hin und her,  
Auf denen der Menschen  
Tritt nie erklingt.

山禽秋潺  
雲語草浚  
醜蕭花溪  
雨然間水  
去人一觸  
還不徑巖  
來見開摧

Am liebsten sinnt er aber in seinem Zimmer zu Kiga über Natur,  
Welt und Menschen nach. In dieser Stimmung schenkte er uns die  
folgenden idyllischen Verse:

Kiga no kakusha ni oite (Im Gasthause zu Kiga)

a) (Mondnachtsidyll in Kiga)

In der Riesenhäuser Schatten  
Ist das Tor des Gasthofs hier  
Niemals zugeschlossen.  
Durch den Bambusstäbchenvorhang  
Wird vom Mond am Berge her  
Mein Stübchen übergossen.

夜間一老  
々人痕樹  
谿樂山團  
流事日月  
帶人透門  
夢知簾常  
聽否青局

O, wer möchte nicht mit mir,  
Der so ohne Sorgen hier  
Hinlebt, gerne tauschen?  
Jede Nacht durch meine Träume  
Klingt der lieben alten Bäume  
Und des Waldbachs Rauschen.

b) (Fortsetzung des Vorigen)

Das Tal umschließen ringsum grüne Höhen,  
Ein klarer Bach fließt vor dem Tore hin,  
Vergess'ner Tage Harfenklänge wehen  
Mir bei dem raschen Rauschen durch den Sinn.  
Ein Blick zu jenen Wolken, die dort gehen  
Am freien, hohen Firmamente hin,  
Läßt mich aus diesem engen Staubesleben  
Zu fernen Sphären in die Höhe schweben.

看聽四清  
雲水璧流  
忘思總廻  
一世琴青戶  
間瑟山外

Und endlich verdanken wir ihm eine philosophische Betrachtung über  
Rückzug in die Natur aus dem unerquicklichen Trubel des Menschen-  
lebens, betitelt: Kôzan ni taisu:

Tausend Meilen in der Runde  
Ragen Berge auf zum Himmel,  
Meine Augen fassen tausend  
Meilen weites Berggewimmel.  
Einsam sind und still die Höhen  
Und das Wasser frisch und klar;  
All das steht mir stets vor Augen  
Und erquickt mich wunderbar.  
O wie unbegreiflich zierlich  
Und wie reich ist die Natur!  
Tief läßt sie sich nur ergründen  
Abseits von der Menschen Spur. —

日山眼千  
々自中里  
相幽江江  
對靜山山  
我水即落  
心自千眼  
喜清里中

聖賢所到無定止  
大道可行又妨  
人不知處有妙美  
天地妙美人不知

一時名利不足恃  
君子如愚小人之智  
終年不語生與死  
人間有氣元浩然

欲託生涯江山是  
分明眼中判是非  
可憐世情如片紙  
專此天真誰得禁

Wozu frommt's, daß alle Straßen  
Ungestört man wandern kann?  
Warum leiten ihre Schüler  
Täglich Weise gründlich an?  
Ist zur Freiheit und zur Einsicht  
Nicht der Mensch im Grund geboren?  
Dennoch schweigt er statt zu sprechen,  
Redende hält man für Toren,  
Und das Leben gleicht dem Tode;  
Wenn man stirbt, so war's ein Schein;  
Weise halten wir für närrisch,  
Und der Narr scheint klug zu sein.  
Was ist Ruhm und was der Reichtum,  
Der im Augenblick verbleicht,  
Sich mit dir, Natur, an Dauer  
Und an Grösse nicht vergleicht!  
Was ist unser Menschenleben,  
Als ein Wölkchen Staub und Spreu?  
Wo ist Rechtlichkeit zu schauen,  
Menschlichkeit statt Heuchelei?  
O wie leicht wär' auszufinden,  
Was im Leben gut und recht,  
Und doch willst du's nicht ergründen,  
Eigennütziges Geschlecht!  
Könnt' ich doch mein ganzes Dasein  
Fern von all dem Qualm und Weh  
Ungestört und still verbringen  
Hier am freien Bergessee!  
Die Gemeinschaft mit den Menschen,  
Ihre Not und Unnatur  
Bietet nichts, was mich befriedigt,  
Streit und Unbehagen nur.

Den in Tôkyô und Yokohama wohnenden Ausländern, auch manchen Familien aus Shanghai oder anderen chinesischen Plätzen, war Hakone-machi lieb und wert; es besaß den Vorteil leichter Erreichbarkeit von Yokohama-Kôzu oder Numazu her, kühler reiner Luft, bequemer Verpflegungsmöglichkeit und der Mannigfaltigkeit von Berg, Wald und Wasser, auch sind Seebäder von dort leicht zu erreichen. Man mietete

sich mit Dienerschaft für 1-2 Sommermonate in einem der mit einfachem europäischem Hausgerät versehenen Dorfhäuser ein, pfleg der Ruhe, badete im See, ruderte, segelte, wanderte durch die benachbarten Berge oder erging sich einfach auf der Strasse, besonders im tiefen Schatten der herrlichen Kryptomerienallee, wo man nachmittags leicht Freunde und Landsleute traf. Für kürzeren Aufenthalt eigneten sich das Hafuya-Hotel, das Matsuzakaya-Hotel in Ashinoyu und dessen Nebenhaus am Fujiblick zu Moto-Hakone, oder eins der zahlreichen japanischen Gasthäuser. Miyanoshita mit seinem Fujiya-Hotel, Tônosawa, Kowakidani, Yumoto sind geeignet für kurzen Aufenthalt während der kühleren Jahreszeit, vornehmlich im Herbst. Das Wildbad Yumoto scheint schon vor der Kamakurazeit bekannt und beliebt gewesen zu sein; Tônosawa, dessen Bäder besonders sauber und gut eingerichtet sind, war aber immer der Mittelpunkt des Quellenbezirkes, oft am Wochenende recht belebt und wohl auch manchmal von Lärm erfüllt.

Japanische Quellen bezeichnen das Fujiya-Hotel, dem der größte Teil der Umgebung, der Kraftwagenbetrieb und seit einigen Jahren das Hakone-Hotel (früher Hafuya) gehören, als den ältesten Gasthof dieser Gegend, und als Gründer die Familie Andô. Aber erst unser Jahrhundert hat Miyanoshita zu dem Verkehrsmittelpunkt gemacht, der es jetzt ist.

Es ist in den letzten Jahrzehnten Mode geworden, Hakone mit andern Sommerfrischen vergleichend herabzusetzen. Das scheint uns abwegig; überhaupt fühlt sich ein jeder an dem Platze am wohlsten, den er sich nach seinem individuellen Geschmack wählte. Orte wie Karuzawa genießen unstreitig den Vorzug noch kühlerer und trocknerer Luft; an Wert und Mannigfaltigkeit der Badequellen steht das (infolge weiter Entfernung vom Meere mit Nahrungsmitteln schlecht versorgte) Shiobara auf gleicher Stufe wie Hakone; aber all diesen Orten fehlt der See. Wenn während der Meiji-Zeit japanische Reisehandbücher behaupteten, Hakone sei von Tôkyô aus in der gleichen Zeit zu erreichen wie Arima von Kôbe, so war das allerdings schon damals eine Übertreibung (jeder rüstige Fußgänger legte den Weg von Kôbe über den Futatabisan in 3 Stunden zurück, und jetzt dauert die Fahrt mit der sauberen Shinyû-densha nur eine knappe Stunde). Aber immerhin ist Hakone neuerdings von allen Seiten her, ab Bahnhof Atami auf vorzüglicher Zementstrasse in einer Stunde, bequem und schnell erreichbar.

Hakone Lage an der Haupttheerstraße von ganz Japan hatte zur Folge, daß die Gegend schon früh wissenschaftlicher Erforschung erschlossen war. Der See Ashinoko war, weil sowohl der Hakoneji als

die Tôkaidôstraße ihn berührten, von jeher viel beachtet, oft genannt und besungen. Seine Tiefen, Wasserbeschaffenheit, Strömungen, Wassertemperaturen wurden häufig, in letzter Zeit besonders durch den Baron Rokugô (lange Leiter der dortigen Fischzuchtanstalt) untersucht. Wir verdanken Prof. S. Matsubara die folgenden Einzelheiten:

Wasserspiegel 726 (nach der neusten Generalstabskarte 723)  
m ü. M.

Länge des Ufers ringsum.....	19 910 m
Fläche des Sees .....	7 926 000 qm
Länge der Mittellinie.....	6 600 m
größte Breite.....	2 500 "
geringste " .....	300 "
Durchschnittsbreite .....	1 740 "
größte Tiefe (im Hotoke-saki) .....	43,5 m
Durchschnittstiefe .....	25,03 "
durchschnittliche Böschung .....	8,223 %
gesamte Wassermasse (im Mittel).....	177 522 178 cbm.



Figur 14.

Wasserspiegel des „Ashi noho“  
nach Matsubara

Der See ist also, mit dem Towada-ko, Chûzenji-ko, Suwako verglichen, von geringer Größe und Tiefe. Seine Hauptstreckung ist eine fast genau nordsüdliche. Das westliche Ufer, an dem schroffen Urkraterande entlang, ist steil, mit Schilf und Buschwerk bewachsen; an dieses Ufer hin senkt sich im allgemeinen der Seeboden. Das Ostufer ist unter höheren Bergen sanfter geneigt, beim Umijiri und beim Gongen mit Wald bedeckt. Ganz unregelmässig, weil durch Lavaflüsse und Steinwurf vielfach eingeschwenkt, ist der südliche Uferteil; hier befindet

sich die Insel Tôgashima und vor ihr eine ganz seichte Riffpartie. Unbedeutende Bächlein, wie der Ashi no kawa bei Hakonemachi, ergiessen sich nach sehr kurzem Lauf in den See. Dieser besitzt einen natürlichen, den Hayakawa, und einen künstlichen Abfluss, den unter dem Fukaratôge

durchlaufenden Reisfelder-Entwässerungskanal. Der Hayakawa, 24 km lang, wird zur Gewinnung elektrischer Kraft ausgenutzt und versieht die Stadt Odawara mit Leitungswasser. Der Kanal, im Jahre 1666 begonnen, 1672 vollendet, besteht aus einer 100 m langen offenen Rinne, einem Tunnel und den westlichen Verteilungsgräben, die sich durch die Felder schließlich in das Flüßchen Kisegawa entleeren. Die durch den Kanal gelieferte Wassermenge wird auf 100 Kubikfuß in der Sekunde bei 3 Fuß Geschwindigkeit geschätzt. Seine Hersteller wurden aus Furcht vor ihrem Können unmittelbar nach Vollendung ihres Werkes enthauptet.

Lehrreich ist das Verhältnis des Wasserstandes zu den monatlichen Niederschlagsmengen. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der charakteristischsten der vierjährigen Durchschnittsziffern.

Monat	Niederschlag	Pegelstand
Januar .....	149 mm	6,75 shaku
Juni .....	463 "	7,4 "
Juli .....	338 "	5,2 "(Minimum)
September .....	635 "	5,85 "(Maximum)
Oktober .....	324 "	7,1 " "

mittl. Jahresniedersch. 3685 mm! jährl. durchschn. Pegelstand 6,52.

Im Januar, der Zeit der geringsten Niederschläge, zeigt mithin der See, weil die Verdunstung dann gering ist, mehr als normale Wasserfülle. Nach der sogenannten Regenzeit, die in den Juni angesetzt wird, sinkt infolge starker Verdunstung der Wasserspiegel im Juli auf seinen tiefsten Stand herab. Das Niederschlagsmaximum, das hier, wie überall in Japan, in die Herbstmonate fällt, füllt den See so stark auf, dass er im Oktober trotz abnehmenden Regenmengen seinen höchsten Wasserstand erreicht.

Alle drei bis vier Jahre pflegen durch Wirbelstürme Überschwemmungen zu entstehen. Besonders schlimm waren die vom Mai 1868 mit einem um 5 m die Norm überragenden Wasserstande; die vom Juli 1890, die sämtliche Häuser beider Hakonedörfer unter Wasser setzte; die vom 20. August 1906, wodurch Tônosawa verwüstet wurde, und die vom 30./31. 8. 1914, während welcher der Verf., da die Eisenbahn von Matsuda bis Numazu unterbrochen und der ganze Raum zwischen Kôzu und Odawara in einen See verwandelt war, nur über den Kintokisan nach Hakone zurück gelangen konnte. Raste der Sturm in der Richtung des Sees daher, so wurden (von Prof. Honda u. a.) bei Hakonemachi Wellen von 70 cm Höhe und 3 m Länge festgestellt.

Bezüglich des Klimas entnehmen wir der japanischen Statistik die folgenden Durchschnittszahlen (der Temperaturen):

Ort	Jahr Juli-August Maxim.		Januar-Febr. Minim.	
Odawara .....	14,5	25	34	4
Yumoto .....	14,5	24	33	5
Hakonemachi ...	10	21	31	0

Nach T a n a k a betragen die Luft- und Wassertemperaturen je 12 Uhr mittags im 10jährigen Durchschnitt:

	Durchschn.	Maxim.	Minim.	Durchschn.	Maxim.	Minim.
Januar .....	2,6	14,7	-12,1	6,5	8,1	5,0
Februar .....	2,8	10,7	-12,6	5,1	7,5	2,5
März .....	5,2	14,5	- 9,2	6,9	10,4	5,0
April .....	6,4	14,7	- 4,7	9,4	11,3	7,5
Mai .....	14,6	24,2	0,9	13,0	15,3	9,9
Juni .....	16,2	24,0	8,0	14,9	16,5	13,3
Juli .....	21,6	32,0	10,0	19,8	24,0	15,3
August .....	22,0	29,1	11,5	23,5	26,5	18,5
September ..	19,2	26,9	9,1	21,7	24,2	19,2
Oktober .....	12,6	20,7	- 0,4	17,9	19,7	15,5
November ..	8,8	18,2	- 3,0	15,3	16,9	15,0
Dezember ..	3,3	12,5	- 2,2	11,0	13,8	8,0
Jahr .....	13,8	32,0	-12,6	11,4	26,5	7,5

Die Maximal-Wassertemperatur von 26½ Grad erscheint auffallend hoch, stellt aber nur einen seltenen Ausnahmefall dar und ist nicht zu vergleichen z. B. mit der am Strande von Suma (in Kobe) während des August ständig auf 30 Grad stehenden Temperatur des Seewassers.

Die Temperaturbewegungen des Oberflächenwassers im „Schilfsee“ folgen denen der Luft ungefähr nach einem Monat; folglich mildert der See auch die Temperaturextreme der anliegenden Ortschaften, wie auch Vergleiche mit Orten wie Matsumoto bestätigen.

Prof. Richter bestimmte an einem Septembertage die Temperatur des Wassers an der Oberfläche zu 24, Seeboden zu 9 Grad, und stellte eine Temperaturabnahme um 2½ Grad pro m fest. Das Ashinoko ist ein sog. Tropensee, dessen Wassertemperatur nirgends und niemals unter 5 Grad Wärme sinkt. Durch südwestlichen Wind werden an seinen breitesten Stellen während des Sommers seine Fluten stets in drehender Bewegung gehalten: Strom nach Osten, Unterstrom von Osten nach Westen. Das Wasser ist, verschieden von dem durch rötliche Lebewesen getrübbten des Chūzenjiko, ziemlich klar.

An Mineralquellen ist das ganze Gebiet reich, und durch Bohrung wurden beispielsweise bei Moto-Hakone neuerdings weitere erschlossen. Und zwar überwiegen in der Mitte, rings um den noch tätigen Kami-

yama-Vulkan, die kochend heißen Schwefelquellen, um diese zieht sich weiter unten ein Ring von eisen- und salzhaltigen heißen Brunnen, endlich entlang dem Fuße des Gebirges indifferente, mineralarme Quellen von geringerer Wärme; doch hat man allerdings kürzlich auch bei Yumoto durch Tiefgrabung sehr heißes Wasser zutage gefördert. Wenn daher N a u m a n n vermutete, daß das mineralisch gesättigte Wasser durch die Bergmassen durchfiltriert und abgekühlt werde, so ist das cum grano salis zu verstehen; es kommt auf die jeweilige Tiefe unter der Erdoberfläche an, und die Temperatur wird wohl auch durch den Gebirgsdruck bedingt.

Es werden die folgenden Temperaturen angegeben:

Yumoto .....	38°	Dôgashima .....	48°-66°
Tônosawa .....	41°-45°	Kiga .....	38°-45°
Miyanoshita ....	45°-63°	Ashinoyu .....	37°-42°
Sokokura .....	65°-75°	Ubako .....	45°
		Ôjigoku .....	100°

Die Quellen enthalten an Mineralien vorzugsweise:

reines Wasser: Yumoto, Dôgashima  
 Kochsalz: Tônosawa, Miyanoshita, Sokokura, Kiga  
 Eisen, Kohlensäure, Schwefelsäure: Kowakidani,  
 Gôra, Sengoku  
 Schwefelsalze: Ubako  
 Schwefel und Schwefelwasserstoff: Ashinoyu, Yuhananazawa

Am reichsten ist das Wasser an:

Kochsalz in Miyanoshita mit 1,5388 pro 100,  
 Natriumsulfid in Kiga mit 0,6308 in 100,  
 Chlorkalium in Sokokura mit 0,1781 in 100.

Den stärksten Niederschlag fester Substanz in ccm pro 1 weist Miyanoshita mit 2,0568, den geringsten Yumoto mit 0,5200 auf.

Auf Grund alter Erfahrungen werden empfohlen:  
 Y u m o t o gegen Haut-, Nerven-, Gemütsleiden, Hämorrhoiden, Drüsen-  
 schwellungen, Frauenleiden und Verdauungsbeschwerden;  
 T ô n o s a w a, M i y a n o s h i t a, K i g a und U b a k o gegen Haut-  
 krankheiten, Beriberi, Nervenleiden, Brustfellentzündung, Augenent-  
 zündungen (letzteres z. B. in Ubako bedenklich! Warnung vor  
 Infektion!);  
 A s h i n o y u, Y u n o h a n a z a w a gegen Geschlechts- und Haut-  
 krankheiten, allerlei Katarrhe, Hämorrhoiden, Vollblütigkeit,

Kowakidani, Gôra, Sengokuhara gegen Hautkrankheiten, Blutarmut, Beriberi, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Geschlechtskrankheiten, Magen- und Darmkatarrh.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, eignen sich die Schwefelwasser von Ashinoyu zur Behandlung von Haut- und Geschlechtskrankheiten, vielleicht auch Neuralgien und Rheumatismus, nicht aber gegen Nervosität oder Magenbeschwerden. Hier ist das eisenhaltige säuerliche Wasser von Kowakidani mehr am Platze. Blutarmen und Geschwächten ist das (allerdings schwach) salzige Wasser von Miyanosita zu empfehlen. Jede Kur wird unterstützt durch Spaziergänge in angenehmer Umgebung und frischer, reiner Höhenluft. Die Bäder von Yumoto und Tônosawa zeichnen sich durch Reinlichkeit aus. In Ashinoyu wirkt die hohe, kühle Lage stärkend.

Für die Erforschung von Japans Flora bildete Hakone den Ausgangspunkt, lag doch hier der Stoff sozusagen „auf der Straße“. Engelbert Kämpfer, auf der Reise von Nagasaki nach Edo durchziehend, fand hier ein gegen Frauenleiden benutztes Kraut namens Hakonesô; einen Farn, *Adiantum monochlamys*, der, allerdings auch anderswo häufig, nach ihm „Oranda-sô“ genannt wurde (denn jeder Europäer galt als Holländer). Im Jahre 1676 botanisierte dort Thunberg; er bestimmte u. a. das „Kuromoji“ (*Lindera umbellata*). Siebold, Zuccarini, Maximovicz, Meißner und andere Forscher bezogen, nach ihm dort wandernd, zahlreiche auch anderwärts vorkommende Pflanzen auf Hakone, andere verdanken Franchet und Savatier ihre wissenschaftlichen Namen, beispielsweise *Hypericum hakonense* (ein Johanniskraut), *Rubus hakonensis* (Iwaininjin); *Cyperus hakonensis*. Hier wurde durch die Professoren Ôkubo, Yatabe und Makino der Grundstock für das reiche Herbar der kaiserlichen Universität zu Tokyo gesammelt. Im Wasser fand sich *Calla*, *Nitella*, *Potamogeton nipponicum* (Makino). Das dort massenhaft wachsende, zu Pfeifenrohren und Fächer- oder Schirmgestellen verarbeitete Schilfrohr ist *Arundinaria Simoni*, var. *chinensis*. *Lilium auratum*, die mächtige *Angelica Florentii*, *Dianthus superbus*, *Primula Reinii*, *Iris gracilipes*, *Spiraea japonica*, Sturmhut, *Aster trinervius* var. *viscidula*, *Gentiana scabra* var. *Bürgerii* und andre schmücken die Höhen, an feuchten schattigen Orten steht das rosablütige Rührmichnichtan *Impatiens japonicum* neben mehreren Ranunkeln, Orchideen, Veilchen, Skabiosen und *Inula*. Aus der *Wickstroemia sikokiana* wird ein Papier, und von diesem wieder ein Gewebe namens

Gampishiori hergestellt. Ein Stück Urwald hat sich noch nahe dem Umijiri erhalten mit Eichen, Buchen, Ahornen, Laurineen, Myrtaceen, „Sarusuberi“ (*Lagerstroemia*), Magnolien, Rhododendren. Wir müssen es uns versagen, alle von Makino u. a. als Charakteristika von Hakones reicher Flora bezeichneten Pflanzen aufzuzählen, möchten aber erwähnen, dass Prof. M. Miyoshi im August 1933 bei Sengokuhara eine neue stattliche Iris fand.

Hakones Bergwälder wimmelten früher von Wildschweinen, Bären, Affen, Fasanen. In den Tälern leben zahlreiche Bachstelzen, der Eisvogel kommt am See vor, allerhand Schwalben beleben die Felsen. Am Kintokisan sollen noch jetzt Affen den dichten Wald bevölkern. Im See lebte namentlich ein unscheinbarer Fisch: Akahara (Rotbauch; *Leuciscus hakonensis*), sowie eine Muschel, *Nodularia hakonensis* (Möven haben an ihren Füßen die Eier der Muscheln in diese Höhe getragen). Die Fischzuchtanstalt hat ihn mit Forellen (*Onchorynchus Masou*, Regenbogenforellen, „Kabatschep“) und andern Salmoniden, die hier gut gedeihen, besetzt. Singfrösche (*Kajika*) leben an einsamen Orten. Massenhaft finden sich im Wasser des Sees die Imori, rotbauchige Tritonen, die getrocknet als Hausmittel gegen Reizbarkeit der Kinder benutzt werden, vielleicht im Sinne der alten Pharmazie, indem der Genuss des schleimigen Tieres den kleinen Patienten seinen Schleim (griech. *to phlegma*) einverleibe. Im Quellgebiet des Sukumogawa soll der japanische Riesensalamander sein verstecktes nächtliches Wesen treiben, doch wird sein dortiges Vorkommen von den Fachleuten nicht bestätigt. Ein Taschenkrebs namens Sawagani wird als Eigentümlichkeit der Gegend genannt. Hakones Insektenwelt ist die gleiche wie die anderer Berge in Suruga. Neben dem großen Nashornkäfer zeigt sich oft ein Hirschkäfer. Eichenspinner *Antheraea* (*Yamamayu*) und der Ailanthusspinner (*Philosamia Cynthia*) umfliegen zuweilen abends die Lampen. Beiläufig möchten wir erwähnen, daß sich noch in der Meiji-Zeit in der Nähe des Bahnhofes Ueno in Shitaya ein Speisehaus für Mamushi-Fleisch befand, das seine Giftschlangen aus den Buschwäldern zwischen Hakone und dem Amagi-san bezog.

Die beiden schweren Erdbebenkatastrophen vom 1. September 1923 und vom 15. Januar 1924 vernichteten den stattlichen Ort Hakonemachi; nur langsam erholt er sich wieder. Der rege Kraftomnibusverkehr auf den neuen Fahrstraßen, der von Motorfahrzeugen auf dem See hat das Gepräge des einst so beschaulichen Ortes vollkommen verändert; man glaubt sich dort auf einem belebten Bahnhofe zu befinden.

Und dennoch eignet sich Hakone noch immer zum Sommeraufenthalt. Ausflüge über die Berge, Wassersport, Bäder erfrischen und gewähren angenehme Abwechslung. Und wer die Beschaulichkeit liebt, flüchtet sich wohl auch heute gern mit einem Buche auf Nebenwegen in die Bergeinsamkeit.

Es schweift der Blick über breite Schilfgraswellen, zu des Fuji-berges Majestät, nach fernen blauen Höhenzügen, über das weite, mit tausend weißen Segeln besprenkelte blaue Meer.

Dort zogen mit langflatternden Fahnen, gepanzerten Rossen, Heere wider den Feind; stolze Fürsten mit bewaffnetem Gefolge und reichem Troß in langem Zuge bewegten sich über diese Höhe; Priester, Mönche, grotesk gekleidete Gaukler (Hōkaibushi); Landvolk und Boten gingen zu Fuß ihres Weges; Reisende je nach Rang und Vermögen im geschlossenen Palankin, in der Bergsänfte von Bambusgeflecht, auf dem Sattel oder hockend in Hängkörben zu beiden Flanken der Packgäule; Treiber hinter ihren Lasttieren her; neuerdings auch zuweilen Forscher und Wanderer beobachtend zu Fuß.

Alle, alle zogen sie hier vorüber, in langem bunten Zuge, manches Jahrhundert hindurch.

Noch schweben die Wolken über den Bergkamm hinweg, queren Nattern und Eidechsen den schmalen Pfad. Vom Winde bewegt, raschelt das Schilfgras. Irgendwo schnaubt ein unwahrscheinlich über den hohen Horizont keuchendes säckebeladenes Pferd. Ohne Unterlaß zirpen unsichtbare Insekten. Von Zeit zu Zeit erschallt aus dichtem Rohre der flötende Ruf der Grasmücke.

All das heut ebenso wie seit unvordenklichen Zeiten.

Das ist Hakone.

## QUELLEN-VERZEICHNIS.

### Allgemeines:

- Hakone (箱根), ein Hand- und Reisebuch, hsg. v. d. Nihon Rekishichiri-gakukai, b. Sanseidō, 1910 (vergriffen)  
Dai-Hakoneyama (大箱根山), v. Maruyama, Tōkyō 1910 (vergriff.)

### Geologie:

- Shinsai-yobōchōsakai Hōkoku No. 16 (1909)  
Journal of Geology, Tōkyō Imperial Univers. Bd. V.  
Naumann, Edm., Über den Bau und die Entstehung der japanischen Inseln. Berlin 1885.  
Nihon Chikei Gaisetsu (日本地形概説), historische u. dynam. Geologie) Tōkyō, 1929; Bd. 19. Kwantō.

### Geographie und allgem. Landesbeschreibung (Topographie; Sehenswürdigkeiten; Geschichtsdenkmäler; Folklore):

- Rein, Japan. 2. Aufl.  
Dai Nihon Chishi (Geographie v. Japan in 10 Bänden) Band I, Kwantō. Tōkyō 1905 (vergriff.)  
Sagami-Fūdoki (allgemeine Topographie u. Ortsgeschichte) 5 Bände, Tōkyō 1886; besd. Bd. III. (vergriffen).  
Waga Kanagawaken (topograh. u. statist. Übersicht) hsg. v. Kanagawaken, Yokohama 1928.  
Tōkaidō-Meisho-Zue (Beschreibung d. Landes u. der Sehenswürdigkeiten; Geschichtliches) 6 Hefte. Edo 1789; besd. Heft 5.  
Bilderwerk: Tōkaidō-53tsugi v. Hiroshige; mehrere Hoch- u. Quer- ausgaben.

### Hydrographie u. Fauna.

- Matsubara, S.: Die Salmonidenzucht in Japan. Rom 1913.  
Ishikawa, Ch.: Der japanische Riesensalamander. Mitt. d. D. Gesellsch. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, IX, Teil 3, 1902.  
Stejneger, Leonard: Herpetology of Japan and Adjacent Territory. Bulletin No. 58, Smithsonian Institution U. S. National Museum, 1907.

### Flora:

- Matsumura, Index plantarum japonicarum (植物名鑑) 3 Bde., Tōkyō

1904 ff.

Miyoshi, M., The Plant World of Japan (日本植物界) Tôkyô 1913,  
Makino, Icones plantarum japonicarum.

Kulturgeschichtliches:

Tôkaidô-Dôchû-Hizakurige, v. Ikku, Neudruck in Teikoku Bunko,  
Tôkyô (27. Aufl.) 1911.

Byôbu, v. Morikawa Kyoroku.

Geschichte:

Hashimoto, Kokushikan (國史觀), hsg. v. d. kaiserl. Universit.  
Tôkyô) 7 Hefte, Tôkyô 1890.

Nihon-shi (日本史) Geschichte Japans.

Nihon Rekishi (日本歴史) Geschichte Japans.

Kokushi-Daijiten (國史大辭典), Reallexikon v. Japans Geschichte).

Saito, H., Geschichte von Japan. Berlin (Dümmler).

Literatur:

Florenz, Karl, Geschichte der japan. Literatur, Leipzig 1906.

Manyôshû; Shin-Kokinshû, u. die meisten Gedichtsammlungen in  
Neudrucken.

Sarashina-Nikki; Izayoi-Nikki u. andre Tagebücher in Neudrucken.

Tsumakishû 夫木集